Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Volksfreund. 1901-1932
# 1905

34 (9.2.1905)

Visual Library

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 34. Karlsruhe, Donnerstag den 9. Februar 1905. 25. Jahrgang.


## Eine Niederlage Bülows.

Man sollte glauben, so schreibt die „Leipziger Volksztg.", es mit ostelbischen Junkern, und nicht mit westelbischen Bourgeois zu tun zu haben. Die Ungeniertheit, mit der die Kohlenmagnaten des Ruhrreviers den Forderungen der öffentlichen Meinung und den leisen Bitten der preußischen Regierung Trotz bieten, war bisher eigentlich nur bei dem Krautjunkertum zu Hause. Dort hieß es wohl mal, die Minister können uns sonst was! und die gestern von uns charakterisierte Art und Weise, wie die Junker die Kanalvorlage verballhornten, beweist ja, daß weder preußische Minister noch öffentliche Meinung dem Junkertum irgendwelchen Respekt einzuflößen vermögen.

Mit der ununterbrochenen Industrialisierung Deutschlands scheint sich dieser zynische Gleichmut auch der westelbischen Bourgeoisie zu bemächtigen. Man übernahm aus Amerika nicht bloß die spezielle Produktionsweise der amerikanischen Millionäre, die Kartellierung und Trustbildung, sondern auch ihre Anschauungsweise, die absolute Rücksichtslosigkeit gegen alle Grundsätze der Sitte, der Humanität und des Rechts. Herr wollte man sein im eignen Hause, und wer dem widerstand, den bekämpfte man bis aufs Messer, mochte er nun Arbeiter oder Reichskanzler, Abgeordneter oder Minister sein. Vom Standpunkt der Partei aus haben wir gegen diese Entwicklung natürlich nicht das geringste einzuwenden. Uns ist es immer lieber, der Feind kämpft unmaskiert, und wenn die Bestialität des Kapitalismus sich gar herrlich offenbart, so wird sich die allgemeine Empörung nur noch herrlicher offenbaren.

Und tatsächlich kann denn auch der neueste Streich des Kohlensyndikats nicht verfehlen, diese Empörung in helle Flammen auflodern zu lassen. Die Vertretung der Arbeiterschaft, die Siebenerkommission, hatte auf Grund der preußischen Berggesetznovelle neue Beschlüsse gefaßt. Sie verlangte vom Ministerpräsidenten bestimmte Garantien für die Regelung der in der Novelle enthaltenen sechs Punkte. Ueber den Rest der Arbeiterforderungen wollte man mit dem Bergbaulichen Verein unterhandeln und zwar auf der Basis reduzierter Forderungen. Die Siebenerkommission teilte diesen Beschluß dem Grafen Bülow in einer Depesche mit, deren Wortlaut unsere Leser bereits kennen. Der Reichskanzler beeilte sich denn auch, auf diese Depesche der Siebenerkommission sofort zu antworten. Auch dieses Antworttelegramm kennen unsere Leser.

Graf Bülow hütet sich, auch nur mit einem Wort auf die Berggesetz-Novelle einzugehen oder gar irgendwelche Garantien zu geben, die er natürlich auch gar nicht geben kann. Das einzige, auf das er eilig losschießt, wie der Fisch auf den Köder, ist die in Aussicht gestellte Beendigung des Streiks. Wenn die Arbeiter „sogleich" die Arbeit wieder aufnehmen, so ist „für diesen Fall" Graf Bülow bereit, mit den Vertretern beider Parteien zu unterhandeln. Diese Zumutung ist etwas dreist, und das Kohlensyndikat hat ganz recht, wenn es die leisen Mahnungen des glatten Grafen und seiner Presse einfach in den Wind schlägt. Es hat denn auch die von den Arbeitern hingestreckte Friedenshand brüsk zurückgestoßen.

Diese neue Provokation ist sicherlich für Herrn v. Bülow bei weitem peinlicher, als für die Streikenden. Gewiß stellt die Fortführung des Streiks an jene hohe Anforderungen, die um so schwerer auf ihnen lasten, je länger der Streik dauert. Aber desto sicherer ist auch der Sieg. Jede neue Streikwoche bringt neue Verwicklungen und immer größere Gefahren für die Unternehmer. In Belgien hat der Generalstreik der Bergarbeiter bereits eingesetzt, im oberschlesischen Kohlenrevier ist er angekündigt. Die englischen Bergleute arbeiten seit Beginn dieser Woche nur noch fünf Tage, um eine Ueberproduktion zu vermeiden, und der Generalstreik wird auch in England erklärt werden, falls man versuchen würde, über Frankreich englische Kohlen nach Deutschland zu schmuggeln. In Amerika haben große Geldsammlungen für die Streikenden begonnen, und was das deutsche Proletariat für seine kämpfenden Brüder tut, ist bekannt. Diese internationale Aktion zugunsten der Streikenden wird sich sicherlich noch vertiefen, wenn die neue Herausforderung durch das Unternehmertum bekannt wird. In diesem Sinne also kann man sagen, daß es nicht die Arbeiter sind, die sich über die freche Provokation der Kohlenbarone zu beklagen haben.

Umso mehr aber hat die Regierung des Grafen Bülow dazu Anlaß. Wie schön konnte noch vor wenigen Wochen Herr Möller mit seinem Einfluß auf das Kohlensyndikat renommieren, und jetzt? — Und Graf Bülow selber, dieser „starke Mann"? Wo sind jetzt deine Späße, lustiger Yorik? In der Tat, selten ist die absolute Ohnmacht einer Klassenstaatregierung im Kampfe gegen die freche Anmaßung einer herrschenden Clique so scharf zum Ausdruck gekommen, wie diesmal. Die Vermittelungsbemühungen der Regierung werden von dem Syndikat hohnlachend ignoriert, sie selbst wird vollständig als Null behandelt.

Und dabei darf sich die preußische Staatsregierung über diese Mißhandlung nicht einmal beklagen. Die besitzenden Klassen waren seit jeher zu sehr gewöhnt, die Staatsmacht als ihren gefügigen Büttel anzusehen, daß sie diesem Handlanger ihrer Klassenherrschaft keinen Einfluß auf die Wahrung ihrer Interessen einräumen dürfen. Und im Grunde der Sache weiß auch das Kohlensyndikat nur zu gut, daß wenn es zur Entscheidung kommt, diese Staatsmacht stets auf seiner Seite stehen wird. Hat es doch in seiner Antwort an die Siebenerkommission direkt ausgesprochen, daß die bisher von der preußischen Staatsregierung angestellten Untersuchungen ergeben haben, daß die erhobenen Anklagen über allgemeine Mißstände unberechtigt sind und der Ausstand grundlos begonnen wurde. Wir vertrauen, heißt es dann weiter, daß die durch maßlose Agitation in den Ausstand getriebenen Belegschaften des von ihnen begangenen Rechtsbruches sich bewußt werden und alsbald zur Arbeit zurückkehren.

Wie sagte Väterchen, als er vor einigen Tagen die Arbeiterdelegation empfing? „Ich verzeihe Euch!" Diese Wendung fehlt noch in dem Ukas der Bergherren, dann wäre die Imitation des größenwahnsinnigen Narren an der Newa vollständig.

Für die Arbeiterklasse aber ergibt sich wieder einmal die Lehre, daß die Befreiung der Arbeiter das Werk der Arbeiter selbst sein muß. Die Regierung eines Klassenstaates ist, selbst wenn sie wollte, nicht imstande, ihr dabei auch nur die geringste Hilfe zu leisten.

## Politische Uebersicht.

**Wie sich der Reichstag selbst behandelt.**

Unser Berliner -r.- Mitarbeiter schreibt uns: Je mehr sich bürgerliche Parteien genötigt sehen, mit Rücksicht auf die sie bedrohende Entwickelung der Sozialdemokratie durch sozialreformerische Vorschläge ihre arbeiterfreundliche Gesinnung darzutun, desto reiner schält sich aus allen umgebenden Hüllen das eigentliche Kernproblem der gegenwärtigen deutschen Politik heraus.

Die Antwort, die der Staatssekretär des Innern, Graf von Posadowsky, dem Zentrum auf seine Interpellation betr. die Einführung des gesetzlichen Normalarbeitstages von 10 Stunden gegeben hat, läßt trotz aller Verbindlichkeit der Form doch auch nicht eine Spur von Zweifel darüber übrig, daß der höchst bescheidene Wunsch der Zentrumspartei für absehbare Zeit auf eine Genehmigung durch die verbündeten Regierungen nicht zu rechnen hat. Es geht also mit der Zehnstunden-Interpellation glücklich wieder genau so, wie es mit der Resolution Auer zum Bergarbeiterstreik und unzähligen anderen Wünschen und Beschlüssen des Reichstags gegangen ist. Die gewählte Vertretung des deutschen Volkes räsonniert, resolutioniert, petitioniert, protestiert, interpelliert, die Vertreter der deutschen Bundesfürsten aber, unter denen die preußische Regierung einen nahezu diktatorischen Einfluß ausübt, kümmern sich um die Absichten des Reichstags ungefähr so viel, wie Herr Trepow in Petersburg um die Wünsche der an ihn gesandten Deputationen.

Derselbe Reichstag aber, der zwar auf dem Papier als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung gilt, durch die Praxis aber von jeder positiven Mitarbeit an der Gesetzgebung ausgeschlossen ist, nimmt keinen Anstand, in höchst patriotischer Dienstfertigkeit den verbündeten Regierungen alles zu apportieren, was höheren Ortes als Staatsnotwendigkeit bezeichnet wird, als da sind: Soldaten, Gewehre, Kanonen, Exerzierplätze, Kasernen, Panzerschiffe, Torpedos usw. Nun ist es klar, daß eine Volksvertretung, die der Regierung bedingungslos alles das zugesteht, was sie zum Leben braucht, keine Aussicht hat, von der Regierung zu erhalten, was er zum Leben benötigt. Es bildet sich also ein Zustand heraus, der das Ansehen und die Würde des Parlaments aus äußeren und inneren Anlässen schwer beeinträchtigt: aus äußeren, weil seine Ohnmacht tagtäglich offenbar wird, aus inneren, weil durch das jetzt beliebte System das Verantwortungsgefühl der einzelnen Parteien überflüssig gemacht, unfruchtbarer Phrasendrusch und heuchlerische Demagogie geradezu künstlich gezüchtet werden.

Wenn wir behaupten wollten, die bürgerlichen Parteien des Reichstags hätten für die sozialdemokratische Resolution zum Bergarbeiterstreik nur deshalb gestimmt, weil sie gewußt hätten, diese Resolution würde vom Reichskanzler nicht beachtet werden, wenn wir weiter behaupten wollten, das Zentrum betreibe die Einführung des Zehnstundentags nur deshalb, weil es ohnehin wisse, aus der Sache werde nichts — wie würde man da über sozialdemokratische Verleumdung zetern! Aber wie es mit den unterirdischen Motiven der bürgerlichen Parteien auch in solchen einzelnen Fällen bestellt sein möge, das ist für jeden denkenden „Beobachter" klar, daß die gegenwärtigen Umstände zu solchen unsauberen Manövern geradezu herausfordern. Die gesetzgeberische Initiative des Reichstags verwandelt sich auf solche Weise zu nichts anderem als zu einer Vorbereitung für die Wahlagitation, einer Vorbereitung, die völlig kosten- und gefahrlos betrieben werden kann. Wenn der bürgerliche Abgeordnete X. auf der einen Seite weiß, daß er, indem er für eine bestimmtes Gesetz eintritt, sich ein gutes Blatt bei den Wählern einlegen kann, und wenn er auf der anderen Seite weiß, daß die bundesrätliche Vorsehung doch dafür sorgen wird, daß eine Abstimmung kraftlos und das Interesse der besitzenden Klassen geschont bleibe" wird, warum soll er dann nicht für jeden „arbeiterfreundlichen" Antrag stimmen.

Die Sozialdemokratie ist, obgleich, oder besser gesagt, weil sie eine revolutionäre Partei ist, eine entschiedene Anhängerin des weitestgehenden gesetzlichen Arbeiterschutzes. Als eine Partei, die noch nicht viel mehr als ein Fünftel der Reichstagssitze inne hat, kann sie für die Stagnation der deutschen Sozialpolitik nicht verantwortlich gemacht werden. Wohl aber trifft die volle Verantwortung an diesem trostlosen Zustande die bürgerlichen Parteien und insbesondere das Zentrum.

Das Zentrum mag, als christliche Partei, die ständige Verbesserung der deutschen Mordrüstung für eine unbedingte „Staatsnotwendigkeit" halten. Es ist aber eine asiatisch-absolutistische Auffassung, daß man jeder Regierung diese Staatsnotwendigkeiten bewilligen müsse. Gerade darin besteht ja das Wesen des Konstitutionalismus, daß die Parlamentsmehrheit gerade diejenigen Dinge, die nach herrschender Auffassung die allernotwendigsten sind, nur einer solchen Regierung bewilligt, die ihr Vertrauen genießt.

Wenn aber die verschiedentlichen reformerischen Anläufe, die die Reichstagsmehrheit in der letzten Zeit gemacht hat, mehr sind als hohle Demagogie und leere Spiegelfechterei, dann werden die bürgerlichen Parteien zeigen müssen, daß ihre Reformfreundlichkeit weiter als bis zu rein akademischen wirkungslosen Beschlüssen, nämlich bis zu gesetzgeberischen Taten reicht. Wenn das Zentrum den gesetzlichen Zehnstundentag wirklich will, so hat es die Mittel in der Hand, ihn binnen wenigen Monaten zum Gesetz werden zu lassen. Allerdings gehört dazu etwas mehr als bloßer Redeeifer: nämlich ein wenig Kurage und Kampflust.

Gehen die bürgerlichen Parteien aber diesen Weg nicht, so werden sie trotz aller schönen Reden bei den nächsten Wahlen die Folgen zu tragen haben. Wir glauben es wird nicht schwer sein, die Wähler davon zu überzeugen, daß ihnen mit Vertretern nicht gedient ist, die zwar tausend und eine Forderung aufstellen, aber keine einzige durchzusetzen willens oder imstande sind.

## Aus Baden.

* **Mit den Künsten der gewöhnlichsten Demagogie** suchen die Zentrumsapostel und die Zentrumspresse „das katholische Volk" für die Landtagswahlen „warm" zu machen. Jetzt werden sogar die Erhebungen des Ministeriums bei den Land- bezw. Amtsgerichten über die Stellung, welche man zur Aufhebung der Feiertage der Angestellten an den ungesetzlichen Feiertagen einnimmt, als „Kulturkampf" charcterisiert. Das Zentrum ist offenbar der Meinung, daß es hinsichtlich seiner kirchenpolitischen Forderungen sich keine Zurückhaltung mehr aufzuerlegen braucht. Diese Hetzereien schaden ja am Ende auch nicht, denn sie wecken auch die Wähler in andern politischen Lagern auf. Je mehr das Zentrum seine bisher zur Schau getragene Rücksicht beiseite schiebt und seine Maske lüftet, desto mehr tritt auch der durch und durch reaktionäre Charakter dieser Partei in Erscheinung. Das Zentrum begnügt sich nicht mit den Privilegien, welche die katholische Kirche besetzt, es will deren noch mehr. Diese Anmaßung kann nur den entschiedensten Kampf gegen alle Privilegien, welche die vom Staate anerkannten Kirchen heute noch besitzen, zur Folge haben. Je herausfordernder das Zentrum auftritt, desto mehr werden auch jene, die heute noch auf halbem Wege stehen bleiben, erkennen, daß nur die rücksichtsloseste Konsequenz im Kampfe gegen den

## Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.

Von Wilhelm Blos.

40) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Werft sie herunter, die Bestie!" schrie eine mächtige Stimme und die ganze Masse schrie es nach: „Werft sie herunter! Werft sie herunter!"

Gleich darauf flog der Kadaver des Hundes durch das Fenster und fiel mitten unter die Menge, sodaß einige Leute mit Blut besudelt wurden, dem einzigen Blute, das bei dieser Revolution vergossen worden ist.

Einige Herren vom Adel, die sich unter der Masse befanden, schienen sehr enttäuscht, denn sie hatten offenbar erwartet, Lolo selber sei das Ungeziefer, dessen Leichnam vom wütenden Volke durch das Fenster geworfen werden sollte. Das Volk aber betrachtete neugierig den Körper des riesigen Hundes und merkwürdigerweise legte sich nun der Zorn der Masse. Ihr Rachedurst war befriedigt.

Die Revolution aber nahm nochmals eine neue Wendung. Ein Bote kam und überreichte Thiel einen Zettel. Thiel stieg auf die Freitreppe vor Lolos Wohnung und rief mit weithinschallender Stimme:

„Der Fürst hat abgedankt!"

Im ersten Moment war die Volksmenge ganz verdutzt; dann aber brach ein nicht enden wollendes, verworrenes Geschrei los. Einige brüllten wie besessen, andere lachten laut auf, wieder andere weinten vor Rührung und nicht wenige machten ganz bedenkliche Gesichter, denn das ging ihnen doch zu weit. Was sollte nun werden?

Zuletzt strömte die ganze Menge von selbst dem Schlosse zu.

Auch dort war alles menschenleer; der Fürst war verschwunden und die ganze Bewohnerschaft des Schlosses, Höflinge, Hofdamen, Kammerherren, Kammerdiener, Zofen, Lakaien, Leibjäger — alles war bis zum letzten Küchenjungen entflohen. Die loyalen Elemente unter der Bürgerwehr wollten zusammenstehen, um das Schloß zu bewachen, denn der gut bürgerliche Revolutionär ist im Jahre 1848 bekanntlich um nichts eifriger bemüht gewesen, als das Eigentum seiner angestammten Herren vor Schaden zu behüten. Aber hier waren die Bauern, die sich in Masse in das Schloß eindrängten und die sich ihnen entgegenstellenden Bürgerwehrmänner einfach über den Haufen warfen. Die Menge ergoß sich in die weiten Räume des Palastes. Man staunte die Pracht an; auf den fürstlichen Divans dehnten sich behäbig die Bauern.

„Wir wollen auch einmal weich sitzen," sagten sie, „denn das Geld dafür haben doch wir beschaffen müssen."

Gestohlen wurde nichts, denn man war nach berühmten Mustern so vorsichtig gewesen, an die Façade des Schlosses mit großen Buchstaben anzuschreiben: „National-Eigentum." Infolgedessen wurde auch nichts zerstört, und die Bauern beschränkten sich darauf, zu bewundern, daß man aus ihrer Haut hatte so viel Riemen schneiden können.

Inzwischen versammelten sich in einem zu ebener Erde gelegenen Saale des Schlosses die Führer der Demokratie, um über die Lage zu beraten. Die ganze öffentliche Gewalt war diesen Männern in den Schoß gefallen, aber sie zitterten davor, diese nun auch richtig zu handhaben. Gevatter Schneider und Handschuhmacher hatten in Versammlungen und am Biertisch unzählige Mal den Sturz des Tyrannen angekündigt. Nun war er erfolgt und die guten Bürger zitterten, als ob dem Lande gräßliches Unheil widerfahren wäre.

„Was soll nun aus dem Lande werden?" sagte bekümmert der dicke Bäcker und Bürgerwehrhauptmann Mausig.

„Ja, es ist schlimm, wenn ein Landesvater seine Landeskinder so verläßt," spottete der Weber Müller. „Das müßte als Hochverrat bestraft werden."

„Ihr Kommunisten wollt natürlich die Republik," schrie der Bäckermeister. „Mir aber wollen Ordnung und nicht Anarchie!"

Bei dem Worte Republik drängten sich die guten Bürger wie eine Herde Schafe zusammen, denen der Leithammel aus dem Gesichtskreis entschwunden ist.

„Nur keine Anarchie!" wimmerte es im Chor. Müller lachte aus vollem Halse.

„Sollen wir nicht eine Deputation an den Fürsten schicken und ihn bitten, daß er wieder kommt?" meinte Mausig.

„Das wird das beste sein," antwortete ein Schneidermeister.

„Ja ja, das wird das beste sein," hieß es von allen Seiten, während der „Kommunist" Müller die ratlosen Demokraten mit Blicken ansah, von denen man nicht wußte, ob sie Mitleid oder Verachtung bedeuten sollten.

Jetzt trat auch Thiel ein, der oben eine schwarz-rot-goldene Fahne auf dem Altan aufgepflanzt und die Bauern ermahnt hatte, keine Exzesse zu begehen. Dem jungen Führer wandten sich die hilfeflehenden Blicke der guten Bürger zu; er trug jedenfalls das Geheimnis der Lage in seinem Kopfe und wußte Rat.

Mausig teilte ihm mit, daß man eine Deputation an den Fürsten senden wolle.

„Unter gar keinen Umständen," sagte Thiel entschieden. „Wir müssen einen Sicherheitsausschuß aus den angesehensten Bürgern der Stadt bilden, der provisorisch die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in die Hand nimmt."

Bei dem Worte „provisorisch" sanken einige Bürger auf ihren Stühlen rückwärts, wie wenn sie in Ohnmacht zu fallen drohten.

„Provisorische Regierung," stotterte Mausig, „das ist, das ist — —"

„Republik!" kreischte der Schneidermeister und ließ die Arme schlaff am Leibe herunterfallen. Die anderen schraken zusammen, wie wenn sie ein elektrischer Schlag getroffen hätte.

Thiel verlor indessen seine Ruhe nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Litteratur.

**Für die Schillerfeier** am 9. Mai sind Verlage von Chr. Friedrich Vieweg, Berlin Groß-Lichterfelde, folgende Werke erschienen:

1. **Schillerfeier.** Ein Festspiel von Prof. Dr. H. Drees und Musikdirektor Kriegeskotten. Für 2 bis 4 stimm. Schülerchor, Deklamation mit Klavierbegleitung.
2. **Das Lied von der Glocke,** komponiert von Andr. Romberg. Für 3 und 4 stimm. Chor, Deklamation und Klavier bearbeitet von Fr. Kriegskotten.
3. **Sechs Schiller-Lieder** für 1—3 stimm. Schülerchor mit Klavierbegleitung bearbeitet von C. Kühnhold.
4. **An die Freude.** (Friedrich Schiller.) Für Männerchor, Tenor und Bariton-Solo mit Klavier- oder Orchesterbegleitung von Andr. Romberg.

Die Werke bieten allen Schulen und Vereinen geeigneten Stoff zu einer würdigen Gedenkfeier des 100. Todestages unseres großen Dichters, die Verlagshandlung liefert dieselben zur Durchsicht und Auswahl.

**„Die Mutter"** heißt eine neue Zeitschrift für die Verbreitung anerkannter Gesundheits- und Erziehungslehren, die Olga Gebauer unter Mitwirkung des Regierungs- und Geh. Medizinal-Rates Professor Dr. R. Wehmer im Verlage von Elwin Staude, Berlin W. 35, herausgibt. Die Zeitschrift berichtet in leichtverständlichen Aufsätzen, in praktischen Mitteilungen, Ratschlägen und Winken regelmäßig über die besten wissenschaftlich anerkannten und praktisch erprobten Erfahrungen auf dem Gebiete der Säuglings- und Kinderpflege, sowie auf dem Gebiete der Hygiene der Frau. Sie will Anleitung geben zur zweckmäßigen Erziehung, zur sorgfältigen Ausbildung von Körper, Geist und Gemüt des Kindes von der Wiege bis zum Verlassen der Schule, und die Mütter zum Austausch ihrer eigenen Erfahrungen und Gedanken in den Spalten des Blattes anregen. Der Preis für den Jahrgang beträgt 3 Mk. Probenummern versendet die genannte Verlagsbuchhandlung auf Wunsch gratis und franko.

## Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Freitag, den 10. Februar. C. 34. 1. „Kettenglieder", ein fröhliches Spiel am häuslichen Herd in 4 A. von Hermann Hehermans. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Klerikalismus zum Siege über diesen führen kann. Jede Halbheit ist nur eine Konzession an den Klerikalismus. Vor allem muß diesem jeder Einfluß auf die Schule entzogen werden. Unser Landvolk wäre lange nicht in dem Maße eine Beute des Klerikalismus geworden, wenn dieser nicht einen so kolossalen Einfluß auf die Erziehung unseres Landvolkes hätte. Der moderne Staat unterminiert seine eigene Existenz, wenn er diesem Zustand nicht bald ein Ende macht.

* **Landtagskandidaturen.** In einer am Montag abend stattgefundenen Versammlung des sozialdem. Vereins Mannheim wurden nach kurzer Debatte, in der die Notwendigkeit vollster Einmütigkeit im Kampf gegen die unnatürliche Koalition des Blocks besonders betont ward, der Vorschlag des vor einigen Wochen niedergesetzten Wahlkomitees akzeptiert und die Parteigenossen Stadtrat Hermann Barber, Stadtrat und Reichstagsabg. August Dreesbach sowie die bisherigen Vertreter Mannheims in der Zweiten Kammer, die Landtagsabgg. Robert Kramer, Gustav Lehmann und Albert Süßkind als Kandidaten nominiert.

Die hocherfreuliche Einmütigkeit, die in unserer Parteigenossenschaft bei diesem Anlaß zutage trat, eröffnet der Mannheimer Sozialdemokratie für den bevorstehenden Wahlkampf die günstigsten Aussichten.

* **Ein jungklerikaler Einfall.** Dem „Pfälzer Boten" (Zentrum) wird geschrieben:

Wacker hat in Karlsruhe gesagt: „Wenn wir eine Politik der Rache treiben und uns auf die Bahn begeben wollen, welche in diesen Monaten, Wochen und Tagen die Nationalliberalen uns gezeigt haben, dann hätten wir es in der Hand, eine stattliche Zahl von Mandaten bis zu dem Maß und Umfang der Sozialdemokratie zuzuschieben, daß die Nationalliberalen froh sein müßten, wenn sie nicht schon im Jahre 1905 an die dritte Stelle kämen. Ich brauche kaum beizufügen, daß eine Politik der Rache bei uns eine Rolle nicht spielt und nicht spielen wird." Es gehört ungeheure politische Selbstbeherrschung dazu von seiten Wackers, in diesem Augenblick so zu reden. Indes läßt sich jetzt noch nicht übersehen, was der Wahlkampf noch alles mit sich bringt. Man braucht nicht von sündhaftem Rachedurst erfüllt zu sein und kann doch wünschen, daß dem Nationalliberalismus ein gehöriger Denkzettel gegeben wird. Es hat tatsächlich ein etwas „jungklerikal" — man lache nicht — angehauchter Kopf in diesen Tagen ausgerechnet, daß, wenn Zentrum und Sozialdemokratie nur ihren größtmöglichen Parteivorteil im Auge hätten und sich „taktisch" zusammenfänden, dem Zentrum 35, der Sozialdemokratie 21 Sitze „zugeschoben" werden könnten. Das macht zusammen bekanntlich 56. Von den übrigen 17 bekämen mit Zentrumshilfe die Konservativen sicher 3 und den Rest mit 14 könnte dann der „Block" unter sich teilen, so daß der Besitzstand gewahrt würde. Kleine Verschiebungen würden ja infolge der Kandidatenfrage eintreten, aber sicher nur kleine. Wir sagen nicht, daß dieser „jungklerikale" Einfall verwirklicht werden soll, aber den „Blockmännern" raten wir, uns nicht zu reizen.

Selbstverständlich hat dieser „jungklerikale Einfall" keine irgendwelche praktische Bedeutung. Immerhin aber können sich die „Blockherrschaften" solche „Einfälle" zu Gemüte führen. Tatsache ist es bekanntlich, daß der „Block" es aus eigener Kraft auf kaum mehr als 14—15 Mandate zu bringen vermöchte, wenn ihm nicht von anderen Parteien Unterstützung zuteil würde. In dieser Tatsache dokumentiert sich auch die Ohnmacht des Liberalismus.

## Deutsches Reich.

* **Flottentreibereien.** Herr Lee, der englische Zivillord der Admiralität, hat jüngst eine Rede gehalten, in der er von möglichen kriegerischen Verwicklungen in der Nordsee gesprochen haben soll. Er hat den Bericht über diese Rede längst richtig gestellt, und er hat auch offenbar nicht mehr gesagt, als irgend ein anderer Kriegs- oder Marineminister, der ja auch „gegen alle möglichen Eventualitäten" gewappnet sein will. Trotzdem bemühen sich unsere Flottentreiber, die Rede Lees zu einer neuen Agitation auszunützen; u. a. erklärt Graf Reventlow im „Berl. Tagbl.", man müsse alles daransetzen, auch unsererseits die deutsche Seerüstung auf eine solche Höhe zu bringen, daß wir Fragen der Selbstverteidigung mit mehr Ruhe entgegensehen können.

Da bei einer einigermaßen vernünftigen, ehrlichen, auf wirkliche Wahrung der deutschen Interessen, nicht aber auf öde Renommisterei oder intriguanten Zarenschutz bedachten deutschen Politik gar keine Möglichkeit gedacht werden kann, die uns zu kriegerischen Gegnern Englands machen könnte, da die Engländer andrerseits zu gute Politiker sind, um etwa einen plötzlichen plumpen Straßenraub an Deutschland begehen zu wollen, daß es drittens finanziell und materiell unmöglich ist, die deutsche Flotte in absehbarer Zeit auf die Stärke der englischen zu bringen, ist und bleibt jede antienglische Flottenhetze der geaichten Patrioten geradezu ein landesverräterisches Verbrechen an den Interessen des deutschen Volkes.

ac. **Wilhelm II. als kriegerischer Ratgeber des Zaren.** Der „Petite Parisien" bringt einen Brief seines Petersburger Korrespondenten, der nach Rücksprache „mit einem der höchsten russischen Würdenträger" (man vermutet, es handle sich um Witte selber) folgendes zu sagen weiß: Witte hat sich redliche Mühe gegeben, den Zaren zu bewegen, ihm die Erlaubnis zu erteilen, mit Hayaschi, dem Vertreter Japans in London, in eine von Hayaschi vorgeschlagene Besprechung behufs Anbahnung von ehrenvollen Friedensverhandlungen einzutreten. Witte glaubte, im Falle der Annahme seitens des Zaren, in zwei bis drei Wochen alles zur Zufriedenheit regeln zu können. Aber Nikolaus, der Friedenszar, wollte von Friedensverhandlungen nichts wissen — er würdigte Witte nicht einmal einer Antwort. Und warum? Der Zar hatte Direktive vom deutschen Kaiser, die dahin gingen, den Krieg kräftig fortzuführen!

Auch über die Motive Wilhelms II. glaubt der betreffende Korrespondent sich äußern zu können: Je mehr Rußland gedemütigt ist, desto gewichtiger muß die Stimme Deutschlands im europäischen Völker-Konzert sein . . .

Wenn an den wiedergegebenen Ausführungen etwas Wahres sein sollte, so wäre es allerdings das erste Mal in der Reihe der geschichtlichen Entwicklung, daß Rußland durch Eingehen auf dergleichen Einflüsterungen geschädigt wird. Früher war es immer umgekehrt: Da wußte Rußland andere europäische Mächte zu einer Rußland nützlichen, den Beratenen selber aber höchst gefährlichen und schädlichen Politik zu verleiten.

Sollte es doch so etwas wie eine historische Vergeltung geben?

* **Freisinnige Turnübungen.** Der freisinnige Magistrat der sozialdemokratischen Stadt Berlin hat an Wilhelm II. anläßlich seines Geburtstages ein Schreiben gerichtet, das selbst die Geburtstags-Gedichte der „Kreuzzeitung" an schamloser heuchlerischer Verlogenheit um ein Erkleckliches übertrifft. Das fängt so an:

**Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät** sprechen wir an dem heutigen Festtage, der unsere Herzen mit Freude, Dank und Hoffnung erfüllt, unsern **ehrfurchtsvollen** Glückwunsch aus. **Eure Majestät** vollenden ein glücklich verlaufenes Lebensjahr, indem das deutsche Volk, wie in allen früheren Jahren, sichtbar erfahren hat, daß es **Eurer Majestät** gegeben ist, **mit fester Einsicht und bewunderungswürdiger Schaffenskraft die Aufgaben unserer Zeit zu erfassen,** sie mit **schöpferischen Ideen** zu durchdringen und ihre Lösung in die rechten Bahnen zu weisen.

Da bei dem Setzen dieser Zeilen bereits drei Setzern übel geworden ist, müssen wir uns im Folgenden auf eine kurze Inhalts-Angabe beschränken:

danken — Eure Majestät — nie rastende Sorge — starker Wille — Wohl des Reiches — unermüdliche Arbeit — väterliche Fürsorge — alles Gute tatkräftig unterstützt — **vor allem auch der Hauptstadt gnädigen Schutz und reiche Huld** — edle Bestrebungen — geliebter Herrscher — Mehrung des Glücks — Eure Majestät — unwandelbare Treue — Allerhöchste Huld — gnädigst — bitten Gott — Eure Majestät — Heil und Segen — neuer Erfolg und Ruhm — **Neuer Dom — Fürsorge Eurer Majestät für das sittliche und religiöse Wohl des Volkes** — Kaiserlicher Bauherr — Freude — Friede — junges kronprinzliches Paar — Lebens schönste Feier — freudig begrüßt — —

Inzwischen ist trotz unserer Vorsicht auch der vierte und fünfte Setzer in Ohnmacht gefallen. Ein sechster setzt, von zwei Kollegen gestützt, mit unsicherer Hand die Lettern zu diesem Schlußsatze zusammen:

**Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät allerunterthänigster, treu gehorsamster Magistrat hiesiger königlicher Haupt- und Residenzstadt.**
(gez.) **Kirschner.**

— — — — — — — — — — — — — — !!!
— — — — — — — — — — — — — — !!!!!

Bitte um ein Glas Wasser!

## Ausland.

### Ungarn.

ac. **Hungersnot in Ungarn.** Auch aus Ungarn kommen traurige Nachrichten. In verschiedenen Komitaten wütet die Pellagra epidemisch, eine bösartige Hautkrankheit, die hier als eine Folgeerscheinung der Hungersnot auftritt. Es sind bereits viele Todesfälle zu verzeichnen, von Gegenmaßregeln hört man aber nichts.

Das liebe Ungarn marschiert bekanntlich noch weit hinten auf den verschiedensten Gebieten. So kannte man dort z. B. bis jetzt noch nicht einmal eine offizielle Streik-Statistik! Erst kürzlich hat sich das Handelsministerium dazu aufgeschwungen, sämtliche Gewerbe-Korporationen und Gewerbe-Inspektoren anzuweisen, den Streiks und Aussperrungen ihre Aufmerksamkeit zu schenken; es soll nämlich eine systematische Daten-Sammlung über die sozialpolitischen Bewegungen des Jahres 1905 veranstaltet werden, „unbekümmert darum, ob die Arbeit von den Arbeitern oder von den Unternehmern eingestellt wurde."

Hört sich ganz gut an. Was nützen aber die schönsten Statistiken, wenn die Regierungen aus ihnen die Konsequenzen zu ziehen wissen, wenn sie die Arbeitslosen weiter ohne Beschäftigung und die Hungernden weiter hungern lassen?

### Frankreich.

**Sozialisten und Republikaner.** Im Nationalrat der sozialistischen Partei Frankreichs (Jauresisten) wurde heute in einer sehr lebhaften Sitzung die Frage erörtert, ob die der Partei angehörige Parlamentsgruppe noch weiterhin an den Beratungen der Vertrauensmänner der übrigen republikanischen Parteien bleiben sollen. Bekanntlich hat die Kammerfraktion vorige Woche auf Antrag Briands beschlossen, diese Mitarbeit mit den nahestehenden bürgerlichen Parteien fortzusetzen in der Form, daß die Sozialisten ihre Vertrauensmänner nicht mehr permanent, sondern nur noch von Fall zu Fall entsenden. In der heutigen Sitzung erklärte sich nun Jaures entschieden gegen die Beibehaltung der bisherigen Praxis, die den Beschlüssen des Amsterdamer Kongresses widerspreche und der Einigung der französischen Sozialisten im Wege stehe. Der Nationalrat nahm im Sinne von Jaures eine Tagesordnung an, welche der parlamentarischen Fraktion untersagt, künftig an den Vertrauensmännerberatungen der republikanischen Parteien teilzunehmen.

### England.

ac. **Echt englischer Kosmopolitismus** leuchtet aus einer unscheinbaren, aber bemerkenswerten Polizei-Maßregel hervor: Seit Ausbruch des russisch-japanischen Krieges ist der Zuzug von russischen Juden nach London begreiflicher Weise noch größer als vorher. Um nun mit diesen Unglücklichen, die der englischen Sprache nicht mächtig sind, in Konnex treten zu können, nehmen eine Anzahl Polizisten auf höhere Veranlassung Sprachkurse im Hebräischen bezw. im sogenannten „Jargon"!

Was würde man etwa in Berlin in ähnlichem Falle tun? Man würde zweifellos den Emigranten zumuten, vor ihrer Abreise aus der Heimat einen Kursus im Berliner Schutzmanns-Jargon zu nehmen!

ac. **Den Zaren in effigie hängen** wollte ein Londoner Wursthändler. In seinem Schaufenster hatte er eine lebensgroße Wachs-Figur des Zaren in voller Uniform nebst der Ankündigung, daß Nikolaus auf Beschluß einer Jury von Fleischhändlern öffentlich gehängt werden solle. —

Leider versteht der zuständige Oberaufseher keinen Spaß, und so durfte denn der drollige Plan nicht zur Ausführung gebracht werden.

## Aus der Partei.

A. K. **Daxlanden,** 8. Febr. Am Sonntag den 5. Februar d. J. fand in der Wirtschaft zum „Mahlberg" in Malsch Parteikonferenz des 39. Landtagswahlbezirks (Karlsruhe-Ettlingen) statt. Die meisten zu unserm Wahlbezirk zählenden Orte waren durch Delegierte vertreten. Nach Feststellung der Präsenz erstattete der Vertrauensmann, Genosse Rastetter-Daxlanden, Bericht über die Tätigkeit des engeren Agitationskomitees. Zu Punkt 2 der Tagesordnung übergehend, Stellungnahme zur Kandidatenfrage, ermahnte er alle anwesenden Parteigenossen, einstimmig für Genossen Theodor Lutz-Baden-Baden einzutreten. Bei der Abstimmung wurde Genosse Lutz einstimmig zum Kandidaten des 39. Landtagswahlbezirks nominiert. Mit dem Wunsche, alle anwesenden Parteigenossen mögen in ihren Orten kräftig agitieren, schloß der Vorsitzende um 4 Uhr die Versammlung.

**Gondelsheim,** 7. Febr. Mit schwerer Mühe ist hier vor kurzem die Gründung eines Arbeitervereins gelungen. Leider sind demselben bis jetzt die meisten der in Durlach, Bruchsal und Karlsruhe beschäftigten Arbeiter noch nicht beigetreten. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Interesselosigkeit bald verschwindet. Die Genossen von hier und auswärts machen wir darauf aufmerksam, daß unser Lokal sich im Gasthaus zum „Lamm" befindet. Bei Ausflügen und sonstigen gesellschaftlichen Veranstaltungen bitten wir, dies zu berücksichtigen.

**Ispringen,** 7. Febr. Den Mitgliedern des sozialdemokratischen Vereins zur Nachricht, daß der Verein am Samstag den 11. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Bahnhof" seine Abendunterhaltung abhält. Die Vorbereitungen sind bestens getroffen, auch wird der hiesige Gesangverein „Liederkranz" zur Verschönerung des Abends beitragen. Es kann ein genußreicher Abend versprochen werden. Wir hoffen, daß die Mitglieder zahlreich erscheinen. Ebenso sind die Genossen unserer Nachbargemeinden freundlichst eingeladen.

A. **Baden-Baden,** 7. Febr. Am Sonntag, den 5. Februar fand eine Wahlkreiskonferenz in Durmersheim statt, zu der die Delegierten aus dem 33., 34., 35., 36., 37. und 38. Landtagswahlkreise erschienen waren. Aus dem Geschäftsberichte des Vertrauensmannes war zu entnehmen, daß 25 000 Flugblätter zur Verbreitung kamen und daß das Agitationskomitee seine Schuldigkeit getan hatte, indem besonders die Genossen Kling und Subke eifrig agitiert und zur Verbreitung des „Volksfreund" beigetragen haben. Es hätte noch mehr getan werden können, wenn nicht Ebbe in der Kasse gewesen wäre und der Landesvorstand zu einem Vorschuß den Kopf geschüttelt hätte. Beim 2. Punkt, Kandidatenfrage, wurde nur ein Kandidat nominiert, nämlich Genosse Müller von Lichtenthal, für den 36. und 38. Wahlbezirk. Aus den einzelnen Berichten der Mitgliedschaften war zu ersehen, daß es immer noch ein wenig flau aussieht; besonders müßte für die Verbreitung des „Volksfreund" mehr getan werden und die persönlichen Streitigkeiten in den einzelnen Mitgliedschaften vermieden werden. Die Ortschaften in den Bezirken wurden zur Bearbeitung verteilt; da gibt es gute Arbeit, um ehrenvoll aus dem Wahlkampf hervorzugehen. Unter „Anträge" stellten die Rastatter Genossen den Antrag, für jede verkaufte Marke 5 Pf. an den Vertrauensmann abzugeben. Der Antrag wurde angenommen. Genosse Lutz referierte über die Anstellung eines Parteisekretärs. Der Antrag, daß von den Mitgliedschaften noch vor dem Parteitag dazu Stellung genommen werden sollte, wurde angenommen. Genosse Müller trat für Heranziehung der Jugend ein. Der Vorort bleibt Rastatt. Die nächste Konferenz findet in Kuppenheim statt. Der Vertrauensman schloß die Konferenz mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie abends 7 Uhr.

**Emmendingen,** 7. Febr. Den Parteigenossen diene zur Nachricht, daß am nächsten Samstag die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins stattfindet. Wir erwarten von den Genossen, daß sie vollzählig erscheinen, und zugleich auch für die Gewinnung neuer Mitglieder agitieren.

**Friedrich Wilhelm Fritzsche.** Aus Philadelphia kommt die Kunde, daß einer der Aeltesten der deutschen Arbeiterbewegung, Friedrich Wilhelm Fritzsche, dort am Sonntag verstorben ist. Mit ihm ist ein Mann aus der Reihe der Lebenden gegangen, der sowohl in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie wie in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung einen hervorragenden Platz einnimmt.

Der Veteran hat fast das Alter von 80 Jahren erreicht. Er wurde am 25. März 1825 in Leipzig geboren. Er war Zigarrenmacher und gehörte zu jenen Arbeitern, die bereits in den ersten Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung mit Verständnis und Begeisterung wirkten. Fritzsche war Mitglied jener Deputation von Leipziger Arbeitern, welche im Jahre 1863 Lassalle aufsuchten und die Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins herbeiführten, dessen Vorstand Fritzsche dann längere Zeit angehörte. Zwei Jahre später begründete Fritzsche den deutschen Zigarrenarbeiter-Verband und er wurde bald zu einem Führer der gesammten damals zuerst sich stärker entwickelnden gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Mit von Schweizer war er 1868 der Einberufer des Allgemeinen gewerkschaftlichen Arbeiterkongresses und weiterhin war er der Leiter des auf diesem Kongreß begründeten Gewerkschaftsbundes. Im Reichstag des Norddeutschen Bundes saß Fritsche als einer der ersten Vertreter der Sozialdemokratie. Er wurde 1868 bei einer Nachwahl im Wahlkreise Lennep-Mettmann gewählt, welchen Kreis er bis 1870 vertrat. Im Jahre 1877 wiederum wurde er Vertreter des vierten Berliner Wahlkreises. Bei der Wahl von 1878 wurde er in diesem Wahlkreise von neuem gewählt. 1880 entschloß Fritzsche sich, die alte Heimat zu verlassen. Er wanderte nach den Vereinigten Staaten aus. Auch dort blieb er dauernd im Dienste der Partei. Er war bis zu seinem letzten Atemzuge tätig für die Ideen, denen seine Jugend und sein Mannesalter galt.

## Soziale Rundschau.

* **Landeszentrale für Arbeitsnachweis.** Die vom Verband der badischen Arbeitsnachweise mit Unterstützung der Großh. Regierung geschaffenen Landeszentrale für Arbeitsnachweis, deren Funktionen der hiesigen allgemeinen Arbeitsnachweisanstalt, Zähringerstraße 112, übertragen worden sind, hat ihre Tätigkeit begonnen. Die Zentrale wird auf Grund der Mitteilungen der dem genannten Verbande angeschlossenen Anstalten dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags und Samstags) über die bei diesen gemeldeten offenen Stellen eine gemeinsame Liste aufstellen, diese sofort vervielfältigen und an alle badischen, württembergischen, reichsländischen, pfälzischen, rheinhessischen Arbeitsnachweisanstalten, an alle oberbadischen Verpflegungsstationen und demnächst auch an die Bürgermeister aller badischen Gemeinden mit mindestens 2000 Einwohnern versenden. Die Bürgermeisterämter dieser Gemeinden werden angewiesen werden, auf Verlangen den Arbeitgebern Formulare zu Gesuchen um Zuweisung von Arbeitern, den Arbeitern solche um Zuweisung von Arbeit auszuhändigen und die ausgefüllten Formulare als portopflichtige Dienstsache an jede gewünschte bad. Arbeitsnachweisanstalt einzusenden. Das Schema der von der Landeszentrale ausgegebenen Stellenlisten ist das gleiche wie das bei der württembergischen Landeszentrale eingeführte; da demnächst auch die elsaß-lothringische Landeszentrale für ihre Stellenliste dieses Schema annehmen wird, so ist jetzt für ein großes zusammenhängendes Gebiet in Südwestdeutschland eine regelmäßige ausgedehnte Bekanntmachung der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldeten offenen Stellen in einheitlicher Weise durchgeführt.

## Gerichtszeitung.

* **Konstanz,** 8. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Küfer Mathias Müller von Mönchweiler (A. Villingen), welcher seinen Stiefsohn, den Uhrmacher Fleig, im Streite erstach, unter Zubilligung mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis.

## Badische Chronik.

**Karlsruhe,** 9. Febr.

* **Die General-Versammlung des hiesigen Gewerkschaftskartells** wird am Freitag den 17. d. Mts. im „Goldenen Adler" stattfinden, worauf die Kartelldelegierten schon jetzt aufmerksam gemacht werden.

* **Die Deutsch-Sozialen** haben sich bekanntlich den Kampf gegen Warenhäuser und Konsumvereine zur Aufgabe gemacht. Sie rufen dabei insbesondere auch die Frauen zu Hilfe. Der Einladung zu einer Versammlung am Dienstag Abend in die Brauerei Schrempp war denn auch eine ziemliche Anzahl Vertreterinnen des schönen Geschlechts gefolgt. Doch gewannen wir nicht den Eindruck, als ob darunter besonders viele waren, die als bisherige Käuferinnen in Warenhäusern zu Warenhausgegnerinnen hätten bekehrt werden können, die Teilnehmerinnen rekrutierten sich in der Mehrzahl aus den Kreisen der nicht in Warenhäusern beschäftigten Verkäuferinnen. Herr Generalsekretär Hennigsen aus Hamburg, der Referent war, hatte die Aufgabe, die Frage zu erörtern, „warum ist es unverständig und warum ist es unrecht, im Warenhause zu kaufen". Nach Meinung des Herrn Hennigsen sind die Warenhäuser die größten Schädlinge unseres Wirtschaftslebens. Er kritisierte besonders scharf die zur Anwendung kommenden Mittel, um die Kundschaft anzulocken. Der Glaube, daß man in den Warenhäusern billiger kaufe, als anderwärts, sei irrig, die Ware sei oft um den vermeintlich niedrigen Preis noch zu teuer. Die Leute würden in den Warenhäusern zu unnützen Ausgaben verleitet. Da die Warenhäuser die kleinen und die mittleren Geschäfte schädigen, schwächen sie die Steuerkraft derselben und bilden dadurch eine Gefahr für das Gemeinwesen. Sie vernichten den Mittelstand, ohne den nach Herrn Hennigsen's Ueberzeugung kein Staatswesen bestehen kann. Auch die Arbeiter würden geschädigt, da bei der Herstellung der in den Warenhäusern verkauften billigen Waren nur niedrige Löhne gezahlt würden. Wenn nach der Vernichtung des Mittelstandes die Nation nur noch aus einigen tausend Großkapitalisten und anderseits aus einer besitzlosen Masse bestehen würde, so wäre das ein unhaltbarer Zustand. Damit hat Herr Hennigsen ganz recht; aber sonderbarerweise hat er diesen Faden nicht weitergesponnen. Die Konsequenz dieses Gedankens wollen eben die Deutsch-Nationalen bei aller Schimpferei auf die Großkapitalisten, unter denen sie's vornehmlich auf die semitischen gepackt haben, nicht ziehen. Die Ausbeuterei soll nach ihrem Wunsche verewigt werden und der Mittelstand soll von der Krippe, aus der sich so bequem auf Kosten anderer fressen läßt, nicht verdrängt werden. Das ist der einzige Grund der Kapitalsfeindschaft der Deutsch-Sozialen und daraus erklären sich auch die Inkonsequenzen in den Ausführungen des Redners.

Gewiß hat Herr Hennigsen in seiner Kritik der Machenschaften mancher Warenhäuser manchmal den Nagel auf den Kopf getroffen, aber wenn er dabei weniger übertrieben hätte, so wäre es für ihn selber besser gewesen. Dann hätte er aber auch nicht verschweigen dürfen, daß manche Mißstände in den von ihm so warm verteidigten kleineren und mittleren Geschäften ebenso, oft in noch schlimmerer Weise bestehen, als in den Warenhäusern. Der an die anwesenden Gegner gerichteten Aufforderung, sich an der Diskussion zu beteiligen, leistete niemand Folge. Herr Maßdorf, der den Vorsitz in der Versammlung führte, hielt dann noch eine Mittelstandspauke, in der er namentlich die Sozialdemokratie als schlimmste Feindin des Mittelstandes und Freundin der Warenhäuser bezeichnete, während natürlich die Deutsch-Sozialen als die besten Stützen des Mittelstandes gepriesen wurden. Viel gedacht hat sich Herr Maßdorf dabei jedenfalls nicht; denn hätte der Mittelstand keine anderen Stützen, so wäre er längst nicht mehr. Die uns unterschobene „Feindschaft gegen den Mittelstand" besteht darin, daß wir nicht an die Wunderwirkung der Reden der Deutsch-Sozialen glauben. Wir wissen, daß die Entwickelung, die einmal eingeschlagen ist, nicht mehr in andere Bahnen gelenkt werden kann; wir haben aus den Tatsachen die Erkenntnis geschöpft, daß die Aufsaugung der kleinen und mittleren Betriebe fortschreitet mit der Konzentration des Kapitals und halten darum die Mittelstandsretterei und den Kampf gegen die Warenhäuser für nichts weiter als eine Donquichoterie. Das ist unsere ganze sogenannte Mittelstandsfeindschaft, daß wir die Dinge nehmen, wie sie sind und auch andern nicht ein X für ein U vormachen.

* **Die Baufirma Granget u. Kuppinger,** die in Mühlburg mehrere Bauten ausführt, scheint in Bezug auf die Pflichten gegenüber der Versicherungsgesetzgebung noch nicht recht im Klaren zu sein. Die bei ihr beschäftigten Maurer waren zur dritten Klasse in der allgemeinen Ortskrankenkasse angemeldet. Mit Einrechnung der Invalidenversicherungsbeiträge wären den Arbeitern pro Woche 54 Pfennige vom Lohn in Abzug zu bringen gewesen. Statt dessen wurden aber den Maurern 65 Pfg. abgezogen, sodaß die Arbeiter des Glaubens waren, sie seien in der vierten Klasse versichert, in die sie eigentlich auch auf Grund ihres Lohnes gehören. Nun erkrankte in letzter Zeit einer der Maurer. Als er nun seine Unterstützung in Empfang nehmen wollte, war er nicht wenig erstaunt, daß ihm nur Mk. 1,50 ausbezahlt wurden, also die Unterstützung für die dritte Klasse. Da ihm aber am Zahltag der Beitrag jeweils für die vierte Klasse abgezogen worden war, erkundigte er sich bei der Kassenverwaltung und erfuhr dabei, daß die Firma ihn für die dritte Klasse angemeldet habe. Der kranke Maurer beschwerte sich nun bei der Firma, worauf diese sich bereit erklärte, die zu viel abgezogenen Beiträge zurückzuzahlen. Damit ist aber dem kranken Maurer wenig gedient, da er pro Tag 50 Pf. weniger Unterstützung bekommt, als ihm eigentlich zusteht. Jedenfalls sollte der Mann sich nicht so ohne weiteres abspeisen lassen, sondern seine Unterstützung für die vierte Klasse in Anspruch nehmen. Wenn es sich nur um den einen Fall handeln würde, wäre der Fehler der Firma noch verzeihlich. Aber eine von der Organisationsleitung der Maurer vorgenommene Durchsicht der Zahltagszettel der bei der Firma Granget und Kuppinger beschäftigten Arbeiter ergab das Resultat, daß allen Maurern pro Woche 65 Pf. abgezogen wurden, während nach den Erkundigungen bei der Kassenverwaltung die Maurer in der dritten Klasse angemeldet waren, für die inkl. Invalidenversicherungsbeitrag nur 54 Pf. hätten abgezogen werden dürfen.

Derartige Vorkommnisse sollten die Kassenverwaltungen veranlassen, ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auch darauf zu richten, ob die Versicherten jeweils auch für die Klasse angemeldet werden, in die sie nach ihrem Lohn gehören. Wenn die Krankenkassen, wie hier, so ungemein stark in Anspruch genommen sind, liegt alle Veranlassung vor, dafür zu sorgen, daß der Kasse wird, was der Kasse ist. Die Arbeiter aber haben ohnehin einen nur allzu geringe Unterstützung und empfinden Irrtümer, wie den oben bezeichneten, sehr bitter.

**Bei der hiesigen Anstalt für unentgeltlichen Arbeitsnachweis** jeglicher Art (Zähringerstr. 112) wurden in der männlichen Abteilung im vergangenen Monat von Arbeitgebern 567 offene Stellen angemeldet gegen 469 im Dezember 1904 und 418 im Januar 1904. Arbeitsuchende meldeten sich 2427 (darunter 1177 sogen. Passanten) gegen 2909 im Dezember 1904 (darunter 2312 Passanten). Eingestellt wurden 507 Personen gegen 414 im Dezember 1904 und 357 im Januar 1904. In der weiblichen Abteilung wurden 175 offene Stellen angemeldet gegen 135 im Dezember 1904 und 143 im Januar 1904. Arbeitsuchende meldeten sich 202 (darunter 37 sogen. Passanten) gegen 193 im Dezember 1904 (darunter 45 Passanten) und 206 im Januar 1904 (darunter 69 Passanten). Eingestellt wurden 138 Personen gegen 118 im Dezember 1904 und 107 im Januar 1904. Ueberfluß war an Arbeitern im Bau- und im Bekleidungsgewerbe und an ungelernten Arbeitern; Mangel an Wagnern, sowie an Huf- und Wagenschmieden. Die Stellenvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (Dienstherrschaften), wie für Arbeiter (Dienstboten) völlig unentgeltlich.

* **Große Karnevalsgesellschaft Karlsruhe.** Am Dienstag Abend fand im „Löwenrachen" eine Sitzung des kleinen und großen Rates unter dem Vorsitze des Präsidenten Romeo statt. Es wurden die Vorbereitungen für die am kommenden Sonntag stattfindende Damensitzung besprochen und in mehrstündiger Beratung eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigt. Der Präsident nahm Veranlassung, einige Mitteilungen über den für den Fastnachtsdienstag in Aussicht genommenen Karnevalszug zu machen, aus denen zu entnehmen war, daß dieses Jahr die Beteiligung an dem Zuge eine sehr rege sein und seine Ausstattung eine großartige werden wird.

**Ertrunken.** Vorgestern Nachmittag hat sich ein Arbeiter aus der Durlacherstraße in selbstmörderischer Absicht in den Lauterjee gestürzt, aus dem er alsbald herausgezogen wurde. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

* * *

**Pforzheim,** 9. Febr.

**Die Sympathie unserer Liberalen für die** streikenden Bergarbeiter. Wir zitierten vor einigen Tagen einen Versammlungsbericht des jungliberalen Vereins, in dem gesagt war, daß es in dieser Versammlung trotz einer lebhaften Debatte zu einer Sympathieerklärung für die streikenden Bergleute nicht gereicht hatte. Das „Tagblatt" ärgert sich nun darüber, daß wir diese Tat-

sachen festgenagelt haben, und schreibt mit der an ihm gewohnten Un—geniertheit:

„**Das Gegenteil ist wahr.**

Sämtliche Redner verurteilten das selbstherrische Gebahren des Zechenvereins scharf und stellten sich auf Seiten der Bergarbeiter. Weil eine Resolution für die Bergarbeiter aber wertlos erschien, wurde der Antrag auf eine Tellersammlung mit Freuden aufgenommen und das Ergebnis zeigte, daß die Anwesenden mehr Wert auf praktische Hilfe als auf hohle Phrasen legten."

Diese Darstellung der Vorgänge in der betreffenden Versammlung durch das „Tagblatt" wären ganz schön, wenn sie der Wirklichkeit entsprächen. Nun wissen wir aber ganz genau, daß in der Diskussion von verschiedenen Seiten auf das deutlichste erklärt wurde, daß eine Sympathieerklärung für streikende Arbeiter in ihren Konsequenzen unvereinbar sei mit der Stellung derjenigen Mitglieder des jungliberalen Vereins, die dem hiesigen Unternehmertum angehören. Deshalb war es auch ein unbequemer Ausweg für die Herren Söhne unserer nationalliberalen Fabrikanten, denen das Geld so schon leicht in der Tasche sitzt, sich mit einem Fünfzigpfennigstück aus der fatalen Situation zu ziehen. Zudem, daß man angesichts der bevorstehenden Wahlen so schön mit seiner Arbeiterfreundlichkeit prunken kann, ohne sich für die Zukunft prinzipiell festgelegt zu haben. Und daß es den liberalen Herren und Herrchen nur darum zu tun ist, durch ihre zur Schau getragene Arbeiterfreundlichkeit Stimmung für sich zu machen, beweist der „Gen.-Anz.", der sich aus Karlsruhe schreiben läßt:

„Die blinde Wut der soz. Hetzpresse, . . . ., sollte für das Bürgertum ein Fingerzeig sein, wie man die Sozialdemokratie am wirksamsten bekämpfen kann. Nicht durch hohle Phrasen und tönende Reden, nicht durch Resolutionen und Versammlungen, sondern durch praktische Sozialpolitik, durch soziale Kleinarbeit. Wenn die Arbeiter sehen, daß das Bürgertum sie als Mitmenschen betrachtet und ihnen in Notfällen die werktätige Hilfe nicht versagt, so wird das sicherlich mit der Zeit gute Früchte tragen."

Es ist nur höchst sonderbar, daß das Bürgertum immer erst kurz vor den Wahlen zu der Entdeckung kommt, daß die Arbeiter auch Mitmenschen sind.

**7 Millionen** will die Stadt Pforzheim in Form einer Anleihe aufnehmen, um die Kosten für die Erstellung des neuen Gaswerks, Erweiterung des Elektrizitätswerks, für verschiedene Schulhausneubauten, sowie für die Beendigung der Enzkorrektion und der Hauptkanalisation aufzubringen.

**Kindsmord.** Im Garten der Witwe Bischof auf der Insel wurde, wie der „Pforzh. Anz." meldet, am Dienstag Nachmittag die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Das Kind hat offenbar nach der Geburt gelebt, wurde dann, wie eine blutunterlaufene Stelle an der Stirne erkennen läßt, mit einem harten Gegenstande erschlagen und von dem Verbindungswege zwischen Altstädter Kirchenweg und Insel aus in den Garten geworfen. Dort hat die Leiche wahrscheinlich schon einige Tage gelegen. Näheres über das Verbrechen wurde noch nicht festgestellt.

* * *

**Durlach,** 8. Febr. Bei dem Gewerkschaftskartell Durlach sind weitere Beiträge für die streikenden Bergarbeiter eingegangen:

Gesammelt im Konzert von Fröhlich und Stauch 14,62 Mk. — Extra von 2 Coupletfabrikanten 2 Mk. — Von ein. Elenden 30 Pfg. — Bei ein. rot. Kindstaufe in Karlsruhe durch Hanßmann 2,25 Mk. — Schneidermeister W. G. 1 Mk. — Arbeitergesangverein „Vorwärts" Weingarten 6 Mk. — L. Forschner, Kaufmann, 1,50 Mk. — Liste Nr. 68 von einigen Schraubendrehern der Firma Haid und Neu durch Strubel 11 Mk., darunter 50 Pf. von H. Sch. — Extra-Liste von den Arbeitern in der Orgelfabrik von H. Voit und Söhne 20,50 Mk. — Liste Nr. 53 von Singen Amt Durlach durch Genosse Kuppinger 37,25 Mk. — Liste Nr. 52 Gasthaus zum „Lamm" 12,20 Mark, darunter von Genosse Ch. Horst 5 Mk.

Zusammen 108,12 Mk., bisher quittiert 894,— Mk., Summa **1002,12 Mk.**

Weitere Beiträge nimmt entgegen und gibt Sammellisten aus Gustav Schönberg, Kartellkassier, Gasthaus zum „Lamm", 2. Stock, sowie Heinrich Neye, Kartellvorsitzender, Seboldstraße 16.

**Durlach,** 8. Febr. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf den am Samstag Abend in der Festhalle stattfindenden Maskenball des „Arbeiterbund Vorwärts". Eine großartige Neuheit wird den Besuchern geboten durch das Auftreten der berühmten Wettersbacher Damenkapelle. Die Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß sie ohne die ihnen zugestellte Mitgliedskarte keinen Zutritt haben. Also diese nicht vergessen; es ist der Kontrolle halber notwendig. Für Nichtmitglieder sind Karten beim 1. Vorstand erhältlich. Damen haben freien Zutritt. Also, wer sich am Samstag einen vergnügten Abend verschaffen will, komme in die Festhalle; es ist das einzige Maskenfest der Durlacher organisierten Arbeiterschaft.

= **Huchenfeld,** 7. Febr. Wichtige Aufgaben hat sich die hiesige Gemeindevertretung gestellt. Abgesehen von den Vorarbeiten zur allgemeinen Kanalisation, soll jetzt auch die Errichtung einer Lichtanlage energisch in die Wege geleitet werden. Es sollen vorerst Gutachten eingeholt werden, ob die bei dem hiesigen Wasserwerk überschüssige Kraft für eine elektrische Anlage genügend wäre, um dann eventuell auch den Nachbargemeinden Würm und Hohenwart davon abgeben zu können. Des weiteren soll auch die Erbauung einer Bahn über Huchenfeld durch das sogenannte Gebiet in die Hand genommen werden. Der neugewählte Gemeinderat hat sich also über Arbeit nicht zu beklagen. Hoffen wir, daß derselbe, seiner Aufgabe wohl bewußt, diese zur Zufriedenheit der Gemeinde auch ausführt.

* **Waldshut,** 8. Febr. Den Schätzen, die der Rost und die Motten fressen, war der verstorbene Pfarrer Döbele in Görwihl nicht feind. Er starb als ein reicher Mann. Man fand nach seinem Tode ein eigenhändig geschriebenes Testament, in dem er hunderttausend Mark für eine Stiftung bestimmte. Allein das Testament litt an einem kleinen Formfehler. Die Verwandten des Pfarrers fochten dasselbe mit Erfolg an, und nun sind die 100 000 Mk. ihnen zugesprochen worden.

## Neues aus aller Welt.

**Bensheim** (Bergstraße), 8. Febr. In der vergangenen Nacht hatte der Weinwirt und Bäcker Eduard Olff, eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit, einen Reisenden gefahren. Bei der Rückkehr zwischen Gronau und Zell stürzte das Gefährt einen steilen Abhang hinab; Olff wurde getötet, der Reisende verletzt.

**Vom Westerwald,** 6. Febr. Auf dem Westerwald herrscht zum Teil noch die Unsitte, daß bei den Bauernhochzeiten während des Zuges zur und aus der Kirche mit Revolvern scharf geschossen wird. Bei einer heute in Birges bei Montabaur abgehaltenen Hochzeit schoß der Bruder des Bräutigams seine eigene Schwester von hinten in den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Der Täter stellte sich sofort selbst bei dem Amtsgericht in Montabaur.

**Dortmund,** 8. Febr. Liebeskummer veranlaßte den 16jährigen Kaufmannslehrling Buchthal und dessen etwas ältere Geliebte, in den Hafen zu springen. Beide ertranken.

**Berlin,** 8. Febr. Graf Pückler versuchte in einer Versammlung trotz des gegen ihn erlassenen Redeverbots zu sprechen. Als die wiederholten Aufforderungen des überwachenden Polizeihauptmanns, das Sprechen zu unterlassen, keinen Erfolg hatte, wurde der Graf zur nächsten Wache abgeführt. Das Publikum schien hierüber sehr entrüstet zu sein. Ein Teil der Versammlung lief vor das Wachtgebäude, verlangte die Freilassung des Grafen und beruhigte sich erst auf die Nachricht, daß der Graf bereits entlassen sei.

**Berlin,** 8. Febr. Ein Herr Acker aus Wiesbaden hat heute Vormittag im Bureau des Justizrats Löwenfeld, wo er sich zu einem Sühnetermin in einer Ehescheidungsangelegenheit eingefunden hatte, seinen sechsjährigen Sohn und darauf sich selbst erschossen. Beide waren auf der Stelle tot. — Adolf Menzels Kräfte nehmen ab. Er liegt meist schlafend und apathisch. Der Zustand ist also bedenklich.

## Deutscher Reichstag.

(186. Sitzung.)

**Berlin,** 8. Februar.

Präsident Graf **Ballestrem** eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr.

Am Bundesratstische: Niemand.

Das Haus tritt in die erste Beratung des sogenannten Toleranzantrages ein.

Ab. **Schrader** (freis. Verg.) Der zweite Teil verleihe dem Antrag den Anschein, daß er nur im Interesse der katholischen Kirche gestellt sei. Wir lassen nicht zu, daß sich irgend eine Kirche über die Staatsgesetze stellt. Den ersten Teil des Antrags befürworten wir dringend. Der § 4 ist nicht weitgehend genug, weil den Dissidenten oder Freireligiösen es erschwert wird, ihre Kinder dem Religionsunterricht zu entziehen.

Abg. **Hofmann**-Berlin (Soz.): Daß wir an die Toleranz des Zentrums nicht glauben, ist selbstverständlich. Es handelt sich dabei nicht nur um Meinungsverschiedenheiten, sondern auch um Interessen, um Klassen- und Standesinteressen. So lange die Kirche mit diesen Interessen verbunden bleibt, könne sie gar keine Toleranz gewähren. Erfreulich ist ja, daß der Antrag die Austrittserklärung aus der Kirche kostenlos machen will. Mit dem Tag des Austritts müßte auch die Steuerzahlung aufhören. Dafür muß doch gerade das Zentrum stimmen, denn das Geld, das diese gottlosen Sünder zahlen, ist doch ein Sündengeld. Eine Forderung wahrer Toleranz wäre auch die ungehinderte Gestattung freireligiöser und ähnlicher Vereine. Gegen die Pflege der Religion haben wir nichts, nur solle die Kirche nicht mit Staatsmitteln unterstützt werden, zu denen Christen und Juden und Heiden beisteuern. Wozu die herrschenden Klassen die Religion benutzen, haben wir ja noch vor einigen Tagen in Rußland gesehen, wo auf die friedlichen Massen geschossen wurde, obgleich ihnen das Kreuzeszeichen vorangetragen wurde. In diesem Lande sieht man, wie die Religion mißbraucht wird, um das Volk dumm zu erhalten. Das ist das Bestreben des Klerikalismus überhaupt. 1892 beim Volksschulgesetz führte Reichensperger aus: Unterricht in Religion, Rechnen, Lesen und Schreiben sei das wichtigste, besonders der erstere müsse gründlich erteilt werden (Sehr richtig! im Zentrum.) Dagegen sei der Unterricht in vaterländischer Geschichte, Geographie und Zeichnen ein überflüssiger Luxus, der sogar schädlich wirke. Warum rufen Sie (zum Zentrum) hier nicht: „Sehr richtig!"? (Große Heiterkeit.) Wir sind überzeugt, wenn das Zentrum die Mehrheit hätte, würde es nur für sich Toleranz beanspruchen. Aber unbekümmert um die Motive des Zentrums werden wir dem letzten Teil des Antrages zustimmen. Vor fast 200 Jahren sagte ein Hohenzoller, er wünsche sich ein großes, kühnes und freidenkendes Volk ohne Staatsreligion. — Denken Sie, ein Hohenzoller auf dem Throne wünscht sich ein freidenkendes Volk! (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Dann werde ihm das Gewürm der Schmeichler vom Leibe bleiben usw. So sprach Friedrich, der Große genannt. Seitdem haben wir viele Große gehabt, aber so groß in geistiger Beziehung habe ich keinen wieder reden hören, obwohl sie doch auch jetzt sehr häufig reden. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Es war neulich ein erhebendes Bild, als Graf Bülow uns den Staatsmann vormalte, der am Blitzableiter zur Kuppel des Reichstages hinaufklettert. Das wäre gar nicht so uneben; Als Wetterfahne könnten Sie dahin klettern. (Große Heiterkeit.) Gerade die Vorgänge der letzten Jahre zeigen, wie not uns Toleranz tut. Jeder Richter kann die Dissidenten zwingen, einen Meineid zu leisten; denn was ist es anders als ein Meineid, wenn man einen Atheisten zwingt, zu schwören auf „Gott den Allmächtigen". In dieser Richtung bietet der Toleranzantrag keine Garantie. Als die Berliner freireligiöse Gemeinde den Moralunterricht für Kinder der Dissidenten einführte, hat man es verboten, weil der Gottesglaube fehle. Die Lehrer wurden auf dem Verwaltungswege ins Gefängnis geschickt, ganz wie in Rußland, und der Lehrerin wurde dann die Lehrbefähigung aus sittlichen Bedenken entzogen, und diese lagen in der Gefängnisstrafe, die man ihr wegen des Religionsunterrichts zuerteilt hat. Die Eltern sind doch verpflichtet, den Kindern die Wahrheit zu sagen und wenn nicht der Glaube an die Wahrhaftigkeit des Lehrers erschüttert werden soll, muß unbedingt diese Gewissensbedrückung beseitigt werden. Die Nationalliberalen möchten ja jetzt gerne wieder einen Kulturkampf haben; aber durch Kulturkampf und solche Reden, die Herr Sattler gehalten hat, würde man dem Zentrum einen großen Gefallen erweisen. (Sehr richtig!) Jetzt spricht man vom Kulturkampf gegen die Sozialdemokratie. Aber schauen Sie nur ihr eigenes Grab, Sie haben ja Ihre paar Mandate jetzt schon nur noch mit Hilfe der reaktionären Parteien. Religionsgeschichte könnten die Kinder durchaus lernen, aber dazu braucht man nicht die Religion, das kann in der Kulturgeschichte gelehrt werden. Aber was lernen die Kinder jetzt in der Geschichte? Wann Fürsten geboren werden, wann sie gestorben sind, welche Schlachten gewonnen sind — von den verlorenen redet man nicht —, von Schiller lernt man höchstens, daß er Räuber und die Glocke geschrieben hat, vom Tell erfahren sie überhaupt nichts, wenn nicht zu Hause. Ist man doch in Wiesbaden schon soweit gekommen, ein Schillerdenkmal zu entfernen, um für ein Kaiserdenkmal Platz zu machen. Man wird Schillerdenkmäler vielleicht auch noch von andern Plätzen entfernen. Sie (im Zentrum) lachen, Sie schmunzeln und Sie wissen auch warum. Wir könnten die Hundertjahrfeier Schillers nicht würdiger feiern, als durch die Einführung von Glaubens- und Gewissensfreiheit. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten und Lachen rechts und im Zentrum.)

Abg. **Müller**-Meiningen (freis. Vp.) stimmt für den ersten Teil des Antrages, protestiert aber gegen die vom Zentrum beabsichtigte Verquickung von Religion und Politik. Dies sei eine Blasphemie. (Lärm im Zentrum.) Keine Presse beschimpft so sehr den Staat, wie die klerikale. Für den zweiten Teil des Antrages fehlt jede Begründung. Soll die Schule den Kongregationen ausgeliefert werden? Der zweite Teil des Antrages legt den Grund zu einem heftigen Kulturkampf, um die Freimachung der Schule von der Kirche. (Unruhe im Zentrum.) Dieser Teil sollte, als gegen die wahre Toleranz gerichtet, ohne jede Kommissionsberatung abgelehnt werden.

Abg. **Gröber** (Zentr.): Müllers Rede wird uns im Wahlkampf nützen. Daß der Antrag sich gegen den Protestantismus richtet, ist weder durch den Wortlaut, noch durch die Begründung erwiesen. § 1 des Antrags erkennt unbestreitbar das Fortbestehen des Staates an. Wir wollen nur nicht eine Bevormundung der Religionsübung durch die Bureaukratie. Zur Klarstellung des Begriffs anerkannter Religionsgemeinschaften müsse in Kommissionsberatung eingetreten werden. Wir wollen, daß diese Gemeinschaften in freiester Form zugelassen werden und daß der Staat darüber wache, daß sie den Staatsbürgern keinen Abbruch tun. Redner kommt auf braunschweigische und sächsische Verhältnisse zu sprechen; dort müsse Wandel geschaffen werden. Im jetzigen Zeitalter der Weltpolitik ist es eine politische Notwendigkeit, sich gegenseitig zu vertragen und freie Religionsübung auf dem Boden gemeinen Rechts jedem zuzugestehen. (Beifall im Zentrum.)

Morgen 1 Uhr: Beratung der Handelsverträge.

## Der Generalstreik im Ruhrrevier.

### Zur Abweisung der Verständigung durch die Grubenbesitzer

schreibt die „Frkft. Ztg": Wenn der Bergbauverein mit der Siebenerkommission sich einigen wollte, dann würde er bald sehen, daß die 200 000 Mann trotz mangelhafter Organisation der Ordre der Siebenerkommission, die Arbeit wieder aufzunehmen, gehorchen würden. Aber der Bergbauverein will eben gar nicht verhandeln, das ist und bleibt der Kern der ganzen Sache. Er will den Kampf. Und so müssen denn die Ausständigen weiter kämpfen. Sie haben wiederum gezeigt, daß sie zum Frieden geneigt sind, aber der Bergbauverein kann warten. Unerhört ist dieser Zustand, daß hunderttausende von Arbeitern und schließlich die ganze Volkswirtschaft in Bedrängnis geraten, einzig und allein deshalb, weil es den paar Herren nicht paßt, in Unterhandlungen einzutreten — weil sie seit vierzig Jahren nichts gelernt haben. Aber diese Hartnäckigkeit wird mehr als alles andere das Ende des industriellen Feudalismus beschleunigen. Es ist wohl anzunehmen, daß der Bergarbeiterstreik von 1905 noch Folgen haben wird, von denen die Grubenbesitzer sich heute nichts träumen lassen. Sie bereiten den Boden für eine künftige Gesetzgebung, die sich gegen den absoluten „Herrn im Hause", also gegen sie selbst richten wird!

### Die Haltung der Streikenden

ist noch unverändert. Die von dem evangelischen Arbeiterbund ergangene Aufforderung an die Streikenden, sofort die Arbeit aufzunehmen, blieb ohne jeden Erfolg. Die Bergarbeiter werden nur der Parole folgen, die von der auf morgen nach Essen einberufenen Vertrauensmännerkonferenz ausgegeben wird.

### Folgen des Streiks.

**Essen a. R.,** 8. Febr. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat in Bochum teilt der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" mit, daß infolge des Bergarbeiterausstandes die frische Koksproduktion auf ein geringes Maß zurückgegangen sei. Der Versand habe bis jetzt nur durch Zuhilfenahme der Lagerbestände einigermaßen aufrecht erhalten werden können. Die Bestände gingen aber bald auf die Neige, so daß im Laufe dieser Woche mit einer starken Abnahme der Versandmengen gerechnet werden müsse.

### Sympathie-Bekundungen.

**Frankfurt a. M.,** 7. Febr. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte heute mit großer Mehrheit 15 000 M. für die streikenden Bergarbeiter. Die Anträge Dr. Heyder (Ztr.), 30 000 M. und Dr. Quarck (Soz.), 50 000 M. zu bewilligen, wurden abgelehnt.

**Bonn,** 8. Febr. Eine Sympathiekundgebung für die Streikenden erlassen der Kurator und der Rektor sowie zahlreiche Professoren der Universität Bonn nebst vielen anderen angesehenen Personen. Sie verurteilen das Verhalten der Unternehmer und fordern zu Sammlungen für die Streikenden auf.

**Kopenhagen,** 8. Febr. Die vereinigten Fachvereine beschlossen, den deutschen Bergleuten fünftausend Kronen zu senden und sämtliche Organisationen aufzufordern, die Streikenden mit Beiträgen zu unterstützen.

### Die Bewegung in Belgien.

Der Abgeordnete Maroille, Generalsekretär der belgischen Kohlenbergarbeiter-Organisationen, schätzte am Mittwoch laut „Frankf. Ztg." die Zahl der Streikenden auf etwa **70 000.** Heute wird das Nationalkomitee der Bergleute sich versammeln, um über weitere Maßregeln für den Streik zu beraten. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten hat sich der Streik in Centre stark ausgedehnt. Im Becken von Mons macht man sich auf eine Streikdauer von 1½ Monaten gefaßt.

## Die Revolution in Rußland.

w. **Warschau,** 8. Febr. Der „Warschawski Dnewnik" meldet: In den kleinen Werkstätten wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Stimmung der Arbeiter ist im allgemeinen ruhig. Nach den gestern aus verschiedenen Städten des Weichselgebietes eingegangenen Meldungen ist die Sachlage folgende: In Radom ist die Mehrzahl der Arbeiter zur Arbeit erschienen. In Lublin herrscht völlige Ruhe; der Ausstand ist beendet. In Kielce herrscht Ruhe. Im Umkreis von Sosnowice dauert der Ausstand an, Zusammenstöße finden aber nicht statt. Auf der Station Starshisko im Gouvernement Radom fand am 4. Februar eine Demonstration statt, wobei es zu einem Zusammenstoß von 15 000 Arbeitern mit dem Militär kam; letzteres machte von den Waffen Gebrauch, so daß 24 Arbeiter getötet, 40 verwundet wurden. In Siedlce ist die Ruhe wieder hergestellt; die Fabriken sind wieder in Betrieb. In Plozk streiken die Arbeiter in einigen Fabriken, die Ruhe wurde aber nicht gestört. In Kalisch arbeiten die Fabriken. Im Gouvernement Warschau nehmen die Arbeiter allmählich die Arbeit wieder auf.

w **Warschau,** 8. Febr. In einer gemeinsamen Besprechung der Fabrikanten in Lodz wurde beschlossen, den Arbeitern den zehnstündigen Arbeitstag zu bewilligen, falls die Arbeiter die Arbeit sofort wieder aufnehmen, und denjenigen Arbeitern, die weniger als 3 Rubel die Woche verdienen, den Lohn um 15 Proz., denjenigen, die weniger als 4 Rubel verdienen, den Lohn um 12 Proz., und denjenigen, die weniger als 5 Rubel die Woche verdienen, den Lohn um 10 Proz. zu erhöhen. In den Baumwollfabriken wurde der Lohn um 15 Proz. erhöht.

w. **Moskau,** 9. Febr. Die Studenten der hiesigen Landwirtschaftlichen Hochschule beschlossen, die Arbeiten vor September nicht wieder zu beginnen. Die Professoren haben die Vorlesungen auf unbestimmte Zeit eingestellt.

w. **Batum,** 8. Febr. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Der Ausstand dauert an. Auf Weisung der Behörden werden die Geschäfte und die Läden wieder geöffnet. Die Garnison ist verstärkt worden. Die Füllung der Zisternendampfer und der Frachtverkehr wurde eingestellt. Bedeutende Zusammenstöße mit der Polizei sind nicht vorgekommen. Gegen den Vorstand der hiesigen Eisenbahnstation wurde ein Anschlag verübt.

## Der Krieg zwischen Russland und Japan.

w. **Petersburg,** 8. Februar. Generaladjutant Kuropatkin meldet dem Kaiser: Am 7. Febr. griffen Freiwillige von der linken Flanke mehrere Bauernhöfe in der Nähe des Dorfes Vaitochan an, die von den Japanern besetzt waren. Mehrere Japaner wurden niedergemacht, die anderen entflohen. Um 3 Uhr morgens des 7. Februar ergriffen die Japaner die Offensive gegen die Stellungen des Zentrums, zogen sich aber nach anderthalbstündigem Gewehrfeuer zurück.

**Tokio,** 8. Febr. Der englische Dampfer „Eastry" mit Kohlen nach Wladiwostock wurde von Yokusota kommend auf der Höhe von Hokkaido beschlagnahmt.

**Tokio,** 8. Febr. Aus dem Mandschurischen Hauptquartier wird berichtet, daß die Russen verschiedene Teile der japanischen Linien am Montag Nacht beschossen und daß kleinere Abteilungen russischer Infanterie an mehreren Punkten zum Angriff vorgingen; alle wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Russen verschanzen sich weiter in der Richtung nach Wauchialjuahtzu, Litajentum, Chenchiepas und Heikutei zu.

w. **Irkutsk,** 8. Febr. Ab heute werden wieder Truppen, Passagiere und Postsendungen um den Baikalsee herum auf Fuhrwerken transportiert.

## Letzte Post.

w **Berlin,** 9. Febr. Der „Vorwärts" meldet: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß beim Etat des Reichskanzlers eine Resolution einzubringen, in welcher der Reichskanzler ersucht wird, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen zur Sicherung der Aufenthaltsverhältnisse der Ausländer im Deutschen Reiche.

w. **Berlin,** 9. Febr. Adolf v. Menzel ist heute früh 7 Uhr gestorben.

w. **Paris,** 8. Febr. In einem heute Abend abgehaltenen Ministerrat wurde sämtlichen Artikeln des Gesetzentwurfes betreffend Trennung von Staat und Kirche, zugestimmt. Der Entwurf enthält 32 Artikel und ist von den Ministern Rouvier, Bienvenu-Martin, Delcasse und Etienne unterzeichnet. Er wird morgen in der Kammer eingebracht werden.

**London,** 9. Febr. Der Parlamentssekretär der Admiralität, Pretyman, sagte in einer Rede, man könne die große Erregung, die die Rede Lee's in der deutschen Presse erregt, nicht verstehen. Unsere Flotte ist lediglich zur Verteidigung bestimmt. Ihre Verteilung müsse mit gehöriger Rücksicht auf die Flotten der anderen Länder, jedoch in freundschaftlicher Weise vorgenommen werden.

w. **Stockholm,** 8. Febr. Der neue Regierungsentwurf über die Erweiterung des Wahlrechts bei den Wahlen für die zweite Kammer des Reichstages ist heute dem Reichstage vorgelegt worden. Der Entwurf unterscheidet sich in unwesentlichen Einzelheiten von dem im vorigen Jahre dem Reichstage vorgelegten Entwurf. Die Bestimmungen über die proportionelle Wahlmethode, über das Wahlrecht und die Wahlkreiseinteilung sind dieselben wie im vorjährigen Entwurf.

w. **Washington,** 9. Febr. Die Zählung der Stimmen bei der Präsidentenwahl ergab für die republikanischen Kandidaten Roosevelt und Fairbank 336 und für die demokratischen Parker und Davis 140 Stimmen.

Der amerikanische Geschäftsträger in Santo Domingo meldet: Gestern wurde das Protokoll unterzeichnet, das Amerika die Verantwortlichkeit für die Finanzen und Verwaltung der Zölle von Santo Domingo überträgt.

**Rangoon** (Birma), 8. Febr. Die Pest ist hier ausgebrochen. Es werden viele Fälle gemeldet.

### Quittung.

Für die **streikenden Bergarbeiter** sind bei der Expedition des „Volksfreund" eingegangen:

Karlsruhe: Von den Bläsern und Waldvögeln 3,70 Mk. — Vom Kartenspiel im Schwobenhof durch Wunsch 71 Pf. — Durch Koch im „Alten Fritz" in Durlach von den Athleten, die nach der Delegierten-Sitzung zum gemütlichen Teil übergingen 3.50 Mk. — Durch Koch im „Durl. Hof" Durlach 1,17 Mk., darunt. 20 Pf. von einem Nörgler. — F. N. 1 Mk. — Radfahrer-Verein Vorwärts (2. Rate) 5 Mk., von denselben, Tellersammlung 3,40 Mk. — Durlach: Gewerbeschule Klasse 2a 1,80 Mk. — Emmendingen: Gewerkschaftskartell 30 Mk. — Säckingen: durch Fritz Fleig 14 Mk. — Endingen: von Henigerischen Schuhfabrik 6,10 Mk. — Hornberg: (3. Rate) Sammelliste 12 Mk., darunter 9,40 Mk. von der Schnitzerei Lehnes. — Böhrenbach: Von Dold 1,50 Mk. — Laufenburg: Von einigen Arbeitern G. H. Kl. 11,20 Mk. — Neustadt i. Schw.: Durch Engler 20 Mk. — Rintheim: Soz. Verein 10 Mk.

Zusammen 124,88 Mk. Bisher quittiert 1979,45 Mk. Summa: **2104,33 Mk.**

An Genosse Horn, Bochum 7. Rate **1000 Mk.** abgesandt; hierunter 500 Mk. vom Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Weitere Beiträge nimmt entgegen

Expedition des Volksfreund.

Bei dem Gewerkschaftskartellkassier sind folgende Beträge für den Bergarbeiterstreik eingegangen:

Verband der deutschen Buchdrucker (Ortsverein Karlsruhe, 2. Rate) 92,90 Mk. — Beleuchtungsstube Nr. 1, Sammelliste Nr. 224 10 Mk. — Südd. Eisenbahnarbeiter-Verband (Albtalbähnler) Sammelliste Nr. 300 12.50 Mk. — Verband der Schmiede, Sammelliste Nr. 108 15,70 Mk. — Filiale der Dachdecker Karlsruhe 10 Mk. — Gypser-Verband in Linkenheim 10 Mk. — Von den Arbeitern bei Haid u. Neu, Montierung 1. u. 2. Sammellisten Nr. 240 11,45, Nr. 241 31,30 Mk. — Von den Arbeitern bei Gschwind u. Co. auf Sammelliste Nr. 22 12,50 Mk. — Von den Arbeitern der Firma Brand u. Co. auf Sammelliste 238 12 Mk. — Von der Tanzstunde der O. B. 2 Mk. — Gesammelt nach Schluß der Wahlkreiskonferenz des 8. bad. Wahlkreises im Gasthaus zum „Engel" in Durmersheim 5,15 Mk. — Tabakarbeiter Sammelliste Nr. 231 16,60 Mk. — Gypserverband Karlsruhe Sammelliste Nr. 218 5,60 Mk. — Fundgebühren 1,40 Mk. — Sammellisten Nr. 234 4,40 Mk. — Nr. 222c 17,45 Mk. — Nr. 6 Brauerei Moninger 16,25 Mk. — Nr. 4 Brauerei Kammerer 4,30 Mk.

Zusammen 291,50 Mk. Früher quittiert 1761,61 Mk. Summa **2053,11 Mk.**

Weitere Beiträge nimmt F. Pongratz, Hebelstr. 17, entgegen.

### Vereinsanzeiger.

**Gruppe Mühlburg.** Samstag Abend halb 9 Uhr im „Hirsch", Versammlung mit Vortrag. Hierzu sind die Mitglieder, sowie die „Volksfreund"-Leser dringend eingeladen. 572.

**Ispringen** (Soz. Verein) Im Saale des Gasthauses zum „Bahnhof" findet am Samstag den 11. Februar, abends 8 Uhr beginnend, unsere Abendunterhaltung statt, wozu unsere Mitglieder und deren Angehörige freundlichst eingeladen werden. Genosse Maier aus Pforzheim wird uns mit seinem Erscheinen beehren. 570.

**Kehl** (Soz. Verein). Sonntag den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung im „Ritter". 568. Der Vorstand.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Aus Baden, Deutschland, Ausland, Parteinachrichten, Feuilleton und Telegramme: Wilh. Kolb; für den übrigen Teil: Albert Willi; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Volkshygiene!

Für 30 Pfg. ein

Wannenbad

im Friedrichsbad. 3288

Jeden Donnerstag

von morgens ½8 bis abends ½9 Uhr.

# Wir bringen in dieser Woche Waren aller Art, welche eigens für diesen Zweck aufgestapelt,

# Weisse Woche!

## zu auffallend billigen Preisen.

**Soweit der Vorrat reicht!** **Soweit der Vorrat reicht!**

### Baumwollwaren.

1 Posten **Cretonne** ca. 80/84 cm breit Mtr. 23 ₰
1 Posten **Cretonne** ca. 80/84 cm breit, mittelstark „ 33 ₰
1 Posten **Renforce** ca. 80/84 cm breit, feinfädig „ 35 ₰
1 Posten **Cretonne** ca. 80/84 cm breit, mittelstark u. feinfädig „ 38 ₰
Coupon von 20 Mtr. für ℳ 7.50
1 Posten **Cretonne** 80 84 cm breit „ 43 ₰
1 Posten **Macco-Tuche** 80/84 cm br. aus prima afrik. Baumw. „ 50 ₰
1 Posten **Linon** (Leinen-Ausrüstung) Coupon von 20 Meter ℳ 7.50
1 Posten **Cretonne** 160 cm breit für Oberbettücher Mtr. 72 ₰
1 Posten **Cretonne** extra Qual., 160 cm br. f. Oberbettüch. „ 82 ₰
1 Posten **Bettdamast** 130 cm breit „ 56 ₰
1 Posten **Bettdamast** 130 cm breit } „ 68 ₰
1 Posten **Bettsatin** 130 cm breit }
do. ca. 84 cm für Kopfkissen „ 45 ₰
1 Posten **Bettdamast** 130 cm mit Seidenglanz (ganz hervorragende Qualität) „ 82 ₰
1 Posten **Bettdamast** 130 cm mit Seidenglanz „ 98 ₰
1 Posten **Bett-Brocat** 130 cm breit mit Seidenglanz „ 1.15 ℳ
1 Posten **Bordeaux-Bettdamast** 130 cm breit mit Seidengl. „ 1.10 ℳ

### Handtücher

alle gesäumt und gebändert.

1 Posten **Gerstenkornhandtücher** Gr. 40×100 Dtzd. 2.60 ℳ
1 Posten **Küchenhandtücher** „ 41×100 „ 3.30 ℳ
1 Posten dto. „ 42×100 „ 3.80 ℳ
1 Posten dto. „ 42×100 „ 4.00 ℳ
1 Posten **Gerstenkornhandtücher m. eleg.** Jacquard-Bordüre „ 48×110 „ 4.30 ℳ
1 Posten **Stubenhandtücher**, prima Drell, „ 46×110 „ 4.80 ℳ
1 Posten elegante **Jacquard-Handtücher** „ 50×110 „ 5.60 ℳ
1 Posten reinlein. „ „ „ 50×110 „ 7.30 ℳ
1 Posten „ „ „ 50×125 „ 9.40 ℳ

**2000 Meter**

**weiße Handtuchreste** (Blumenmuster) zum Teil rein Leinen

| Serie | I | II |
|---|---|---|
| Meter | 28 ₰ | 38 ₰ |
| Wert bis | 55 ₰ | 75 ₰ |

### Negligé-Wäsche.

1 Posten **Damenhemden.**

| Serie | I | II | III | IV | V | VI | VII | VIII |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 75 ₰ | 1.00 | 1.25 | 1.75 | 1.95 | 2.15 | 2.45 | 2.95 ℳ |
| Wert bis | 1.00 | 1.45 | 1.85 | 2.35 | 2.95 | 3.25 | 3.50 | 4.25 ℳ |

1 Posten **Damen-Beinkleider.**

| Serie | I | II | III | IV | V | VI | VII | VIII |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 78 ₰ | 1.15 | 1.45 | 1.65 | 1.85 | 2.15 | 2.50 | 3.35 ℳ |
| Wert bis | 1.15 | 1.65 | 1.95 | 2.25 | 2 65 | 2.95 | 3.50 | 4.50 ℳ |

Ein Posten **Damen-Nachtjacken.**

| Serie | I | II | III | IV | V | VI |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 85 ₰ | 1.30 | 1.55 | 1.80 | 2.15 | 2.95 ℳ |
| Wert bis | 1.25 | 1.75 | 2.10 | 2.50 | 2.95 | 3.85 ℳ |

Ein Posten **Damen-Nachthemden.**

| Serie | I | II | III | IV |
|---|---|---|---|---|
| Stück | 2.35 | 2.95 | 3.45 | 4.25 ℳ |
| Wert bis | 3.00 | 3.95 | 4.50 | 5.50 ℳ |

Ein Posten **Anstands- u. Stickerei-Röcke.**

| Serie | I | II | III | IV | V |
|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 1.35 | 1.50 | 1.95 | 2.35 | 3.50 ℳ |
| Wert bis | 1.85 | 2.00 | 2.50 | 3 25 | 5.00 ℳ |

1 Posten **Oberbettücher.**

| Serie | I | II | III | IV |
|---|---|---|---|---|
| Stück | 2.45 | 3.00 | 3.45 | 3.85 ℳ |
| Wert bis | 3.5) | 4.25 | 4.50 | 5.00 ℳ |

### Baumwollwaren.

1 Posten **Flock-Croisé** Mtr. 33 ₰
1 Posten **Flock-Croisé** „ 42 ₰
1 Posten **Flock-Croisé** „ 46 ₰
1 Posten **Flock-Croisé** „ 52 u. 63 ₰
1 Posten **Flock-Croisé** „ 42 ₰
1 Posten **Flock-Piqué** „ 50 u. 58 ₰
1 Posten **Flock-Piqué** schwere Qualität „ 74 ₰
1 Posten **Double-Piqué** „ 42 u. 65 ₰
1 Posten **Negligé-Damast** für Sommerjacken „ 52 u. 65 ₰
1 Posten **Halbleinen** für Leibwäsche ca. 80/84 cm brt. „ 90 ₰
1 Posten **Reinleinen** für Leibwäsche ca. 80/84 cm brt. „ 88 ₰
1 Posten **Bettuch-Halbleinen** 150 cm breit „ 1.10 ℳ
1 Posten **Bettuch-Halbleinen** 160 cm breit „ 1.25 ℳ
1 Posten **Bettuch-Halbleinen** 160 cm breit „ 1.50 ℳ
1 Posten **Bettuch-Halbleinen** 180 cm breit „ 1.85 ℳ
1 Posten **Reinleinen** 160 cm breit, Ia Fabrikat, „

### Fertig gesäumte Bettücher.

| Nr. 1. | Nr. 2. | Nr. 3. |
|---|---|---|
| **Prima Haustuch** in Leinen-Ausrüstung 150:225 groß | **Prima Halbleinen,** 150:225 groß, | Halbleinen, Marke Extra-prima 160:225 groß |
| Stück 1.85 ℳ | Stück 2.10 ℳ | Stück 2.40 ℳ |

### Taschentücher.

1 Posten reinleinene **Taschentücher** mit kleinen Webfehlern, Wert bis 4.50 ℳ, das ganze Dutzend **2.00** ℳ
1 Posten reinleinene **Taschentücher** mit kleinen Webfehlern, Wert bis 7.00 ℳ, das ganze Dutzend **2.60** ℳ
1 Posten **Linon-Taschentücher**, weiß, Wert bis 1.40 ℳ, das halbe Dutzend **50** ₰
1 Posten **Kinder-Taschentücher** mit bunter Kante das halbe Dutzend **42 u. 60** ₰
1 Posten seidene **Taschentücher**, Wert bis 2.80 ℳ, Stück **95** ₰
1 Posten weiße **Batist-Taschentücher** mit à jour u. Hohlsaum mit einem Buchstaben in Secessionsstil gestickt, hochelegant ausgef., in hübscher Karton-Verpack., das ganze Alphabet vorrät., p. 1/2 Dtzd. **1.65** ℳ

### Bettwäsche.

1 großer Posten **Kissen-Bezüge** mit solidem Bogen, sowie mit Spitzen- und Stickerei-Einsätzen

| Serie | I | II | III | IV | V | VI |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 58 | 95 ₰ | 1.25 | 1.45 | 1.85 | 2.25 ℳ |
| Wert bis | 75 ₰ | 1.35 | 1.75 | 2.00 | 2.45 | 2.75 ℳ |

1 Posten **Bettbezüge** aus prima Damast.

| Serie | I | II |
|---|---|---|
| Stück | 2.70 | 3.85 ℳ |
| Wert bis | 3.95 | 5.00 ℳ |

Auf sämtliche **Futterstoffe 15% Rabatt.**

Auch in allen anderen

**Abteilungen**

werden während der „Weißen Woche" sämtliche Waren

**zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft,**

insbesondere in den

**Glas-, Porzellan- und Haushalt-Abteil**

im **Souterrain.**

### Tischzeuge.

1 Posten **Drell-Tischtücher** Gr. 115:150 gesäumt Stück 0.95 ℳ
1 Posten **Drell-Servietten** Gr. 60:60 das ganze Dutzend 2.10 ℳ
1 Posten **Tischtücher** Gr. 130:170 gesäumt Stück 1.95 ℳ
**Servietten** dazu passend Gr. 60:60 gesäumt Dutzend 4.20 ℳ
1 Posten **Jaquard-Tischtücher**, gesäumt, sehr empfehlenswerte Qualität in eleganter Ausführung und prachtvollen Dessins,

| Größe | 120:135 | 120:150 | 120:170 | 130:225 | 130:280 |
|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 1.65 | 1.90 | 2.10 | 3 35 | 4.20 ℳ |

**Servietten,** dazu passend, gesäumt Dutzend 4.80 ℳ
1 Posten **Reinleinenes Jaquard-Tafelzeug,** rein weiß, vollgebleicht, vorzüglichste Aussteuer-Qualität,

| Größe | 130:160 | 130:230 | 160:290 | 160:290 | 160:320 | 160:400 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 2.95 | 4.30 | 5.45 | 7.10 | 8.20 | 9.60 ℳ |

**Servietten,** 65/65, gesäumt, dazu passend 6.90 ℳ
1 Posten **Reinleinene Jaquard-Tischtücher** Must. in ganz mod. Stil

| Größe | 130:135 | 130:170 | 160:225 | 160:280 | 160:340 |
|---|---|---|---|---|---|
| | 3.25 | 3.95 | 6.95 | 8.80 | 9.90 ℳ |

**Servietten,** gesäumt, dazu passend Dutzend 7.80 ℳ
1 P. **Teegedecke m. 6 Servietten** m. Fransen u. bunt. Kante Stk. 2.50 ℳ
1 Posten **hocheleg. Hohlsaum-Teegedecke** mit Seidenglanz (vorrätig in weiß, hellblau, gold, lachs, rosa)
für 6 Personen Größe 130:160 Stück 6.40 ℳ
„ 12 „ „ 130:225 „ 10.30 ℳ
1 Posten **Kaffeedecken** mit Fransen „ 0.75 ℳ
1 „ dto. „ „ Stück 1.45 und 1.75 ℳ
**Neu:** 1 Posten **Sofa- und Nachttischdecken** Stück 0.36 ℳ

### Schürzen.

1 Posten **Damen-Haus-Schürzen,** weiß und farbig

| Serie | I | II | III | IV |
|---|---|---|---|---|
| Stück | 48 | 75 ₰ | 1.00 | 1.25 ℳ |
| Wert bis | 60 ₰ | 1.— | 1.50 | 1.75 ℳ |

1 Posten **helle Zier-Schürzen,** reizende Neuheiten

| Serie | I | II | III | IV | V |
|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 35 | 58 | 85 ₰ | 1.10 | 1.30 ℳ |
| Wert bis | 50 | 85 ₰ | 1.15 | 1.50 | 175 ℳ |

1 Posten **Damen-Reform-Schürzen**

| Serie | I | II | III |
|---|---|---|---|
| Stück | 1.25 | 1.75 | 2.15 ℳ |
| Wert bis | 1.65 | 2.35 | 2.85 ℳ |

1 Posten **Kinder-Hänge-Schürzen**
Serie I Gr. 45—60 cm. Stück 90 ₰, Wert bis 1.30 ℳ
Serie II Gr. 65—80 cm. Stück 1.10 ℳ, Wert bis 1.90 ℳ

1 Posten **gestrickte, weisse Kinder-Jäckchen.**

| Serie | I | II | III | IV | V | VI | VII |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 10 | 14 | 18 | 20 | 24 | 28 | 32 ₰ |
| Wert bis | 18 | 24 | 28 | 32 | 36 | 40 | 45 ₰ |

1 Posten **Frottierhandtücher**

| Serie | I | II | III | IV | V |
|---|---|---|---|---|---|
| Stück | 48 | 78 | 98 ₰ | 1.25 | 1.45 ℳ |
| Wert bis | 60 ₰ | 1.— | 1.35 | 1.65 | 2.00 ℳ |

1 Posten **Badetücher**

| Serie | I | II | III | IV |
|---|---|---|---|---|
| Stück | 90 ₰ | 1.15 | 1.85 | 2.95 ℳ |
| Wert bis | 1.25 | 1.50 | 2.50 | 3.85 ℳ |

**Auf sämtliche Kinderwäsche 20% Extra-Rabatt**

### Wischtücher.

1 Posten **Wischtücher** 60/60 gef. u. mit Aufhänger Dtzd. 220 ₰
1 Posten **Wischtücher** 58/58 gef. u. mit Aufhänger „ 250 ₰
1 Posten **Gläsertücher** 60 60 reinleinen „ 290 ₰
1 Posten **Staubtücher** (Leder-Imit.) Stück 15 ₰

**Diese Preise haben nur während der „Weißen Woche" Gültigkeit.**

Rabatt-Sparbücher werden trotz dieser Vergünstigung auch noch gestempelt.

# Hermann Tietz.

---

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante 563

**Magdalena Reinhard Ww.**

im Alter von 58 Jahren Dienstag Nacht 12 Uhr zu sich in die ewige Heimat zu rufen.

Im Namen der trauernden Kinder:
**August Reinhard.**

Karlsruhe, Köln, Antwerpen, New-York.

Trauerhaus: Doretheastraße 4.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag 1/2 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

---

## Arbeiterbund „Vorwärts", Durlach.

Samstag den 11. Februar, abends 7 Uhr 59 Minuten beginnend in der „Festhalle"

# grosser Masken-Ball

Neu! Neu!

**5,26maliges Auftreten der Wettersbacher Damenkapelle „Sonnewerbele" vom Krystallpalast in Stupferich.**

**Nur erste Kräfte**

unter persönlicher Leitung ihres Kriminalmusikdirigenten Genovefa Schönschwätzer, Inhaber des roten Löwenordens mit Knobloch und Welschkornstengel.

Mitglieder haben freien Zutritt, die rote Karte gilt als Einlaßkarte. Ohne dieselbe kein Zutritt. Nichtmitglieder zahlen 1 Mark Eintritt Damen frei. 573

**Ende 2 Uhr 3 Minuten.**

Narrenkappen obligatorisch für Herren und Damen bei der Garderobe erhältlich.

**Der Vorstand.**

---

**Schlosserherd**
gut erhalten, zum Preise von 18 Mk. zu verkaufen. 571
Schillerstraße 4.

---

**Ein möbliertes Zimmer**
zu vermieten be 565.3
Rappel, Göthestr. 45, 5. St.

---

**S. Krämer**
Möbel- und Bettenhaus
30 Kaiserstrasse 30.

Meine diesjährige
# Möbelwoche
mit auffallend billigen Preisen beginnt
**Sonntag den 12. Februar.**

Genauere Anzeigen folgen noch, welche Sie gefl. beachten wollen.

562

---

## Verein. Gewerkschaftsorganisationen
**Pforzheim.**

Sonntag den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr,

# General-Versammlung

im „Tivoli".

**Tagesordnung:**

1. Jahresberichte: a) des Vorsitzenden, b) des Kassiers, c) des Schriftführers, d) des Bibliothekars, e) des Kolporteurs.
2. Wahl des Kartellausschusses.
3. Anträge.

Hierzu werden die alten und neuen Delegierten sowie alle Gewerkschaftsgenossen dringend eingeladen. Die neuen Delegierten haben ihre ausgefüllten Mandatsformulare, soweit dieselben nicht bereits an den Vorsitzenden eingereicht sind, mitzubringen.

Eventuelle Anträge sind bis Samstag Abend beim Vorsitzenden einzureichen. 569.2

Zahlreichem Besuche sieht entgegen

**Der Kartellausschuss.**

---

## Konserven:

400.4

| | 1 Pf. Dose Pfg. | 2 Pf. Dose Pfg. |
|---|---|---|
| Erbsen, junge | 30 | 50 |
| „ „ mittelfeine | 35 | 60 |
| „ „ feine | 40 | 70 |
| Schneidebohnen, junge | 23 | 32 |
| „ junge, prima | — | 36 |
| Brechbohnen, junge | — | 32 |
| „ „ prima | 25 | 45 |
| Wachsbohnen, „ „ | 35 | 45 |
| Karotten, geschnitten | — | 35 |
| Erbsen m. Karotten | — | 50 |
| Schnittspargel | 45 | 75 |
| Schnittspargel mit Köpfen | 60 | 110 |
| Stangenspargel | 60 | 110 |
| Stangenspargel II | 70 | 130 |
| Stangenspargel I, starke | 90 | 165 |
| Champignon, 1/8 Dose 35 Pfg., 1/4 Dose 50 Pfg. | 35 | 145 |

**Fr. W. Hauser**
Kaiserstraße 76, Waldstraße 65.

---

**Pianino**
a. bestrenommiert. I. deutscher Hofpianofabrik, nur kurze Zeit gespielt, äußerst billig zu verkaufen. Das Instrument ist in Nußbaum. Auf dem Pianino ruht noch eine Garantie von 9 1/2 Jahren. 325.3
**Fritz Müller,**
Kaiserstraße 221.
zwischen der Hauptpost u. Hirschstraße.
Telephon 1988.

---

**Ein Junge,**
welcher Lust hat, die Blechnerei u. Installation zu erlernen, kann gegen sofortige Bezahlung eintreten bei
**S. Datschauer, Blechnermstr.,**
Göthestraße 24. 564.3

---

**Wegen Umzug u. Platzmangel**
werden Bücherschränke, Steh- und Sitz-Schreibpulte, Doppelpulte, Chiffonnieres, Kanapees, Betten rc. rc. zu jedem annehmbaren Gebot verkauft. 561
**Gabriel Guggenheim,**
Zähringerstraße 25.

---

**Näharbeiten**
wie Schürzen, Bett- und Leibwäsche werden angenommen bei billiger Berechnung
Werderstraße 47, 3. St. rechts.

---

**Durlach.**
Fortwährend frisches 81
**Pferdefleisch**
per Pfd. 20 Pfg., 5 Pfd. 90 Pfg.
Pfinzstraße 11.